

Wöchentlich 55 Bl., monatlich 1,50 M. im voraus zahlbar. ...

Der 'Vorwärts' erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel 'Der Abend' ...

Vorwärts Berliner Volksblatt

Die einseitige Konpartierung des Rheinlandes ...

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postkonto: Berlin 57536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65.

England räumt das Rheinland.

Henderson bestätigt diese Absicht brieflich.

Paris, 23. August.

Der Sabasvertreter berichtet aus dem Haag: Wie ich aus Kreisen der Konferenz erfahre, hat der englische Außenminister Henderson an Dr. Stresemann ein Schreiben gerichtet, in dem er die Absicht der britischen Regierung bestätigt, die britischen Truppen aus dem Rheinland in aller nächster Zeit und unabhängig vom Schicksal des Young-Planes zurückzuziehen.

Macdonald fliegt nach London.

London, 23. August. (Neuter.)

Premierminister Macdonald erhielt eine wichtige Mitteilung aus dem Haag und wird daher seine Abreise von Portsmouth beschleunigen und morgen vormittag 9 Uhr auf dem Luftwege nach London zurückkehren.

Der Endkampf auf der Konferenz.

V. Selt. Haag, 23. August. (Eigenbericht.)

Es gibt zwar unentwegte Optimisten, die aus der Tatsache, daß die Haager Konferenz nicht am Sonnabend so oder so zum Abschluß gebracht wird, sondern über den Sonntag hinaus fortbauern soll, günstige Schlussfolgerungen ziehen.

von Snowden offiziell und endgültig abgelehnt

wurde. Die vier Mächte behaupten, daß dieses Angebot 65 Prozent der Forderungen Englands auf Erhöhung seines Jahresanteils befriedige, Snowden behauptet aber nur um 50 Prozent.

letztes Wort der vier alliierten Mächte

bezeichnet und nach dessen Ablehnung eine offizielle Schlussföhung der Konferenz für Montag in Aussicht gestellt haben. Indessen haben sich die Staatsmänner in den letzten drei Wochen so oft mit derartigen 'letzten Worten' und Ankündigungen festgelegt, und sie bald danach demontiert, daß man diese Erklärungen nicht allzu wörtlich zu nehmen braucht.

hinsichtlich eines Anteils an dem ungeschätzten Teil der deutschen Zahlungen, so soll Deutschland helfen.

Nachdem die bisherige Kombinationen über diese Teilfrage gescheitert sind, wird eine neue Lösung besprochen, die schon eher für Deutschland erträglich wäre und deren Grundgedanke ist: In den ersten 20 Jahren soll die ungeschätzte Annuität um 30 bis 40 Millionen jährlich erhöht werden — natürlich ohne Erhöhung der Gesamt-Jahresleistungen —, dafür soll sie in den letzten 17 Jahren entsprechend vermindert werden, so daß ein Ausgleich geschaffen wäre.

versuchen die Franzosen ein plumpes Manöver.

Durch den Mund Loucheurs erklärten sie, daß es nun an Deutschland sei, ein Opfer zu bringen, um auch diese Hauptschwierigkeit aus dem Wege zu räumen, sonst würde schließlich die Verantwortung für das Scheitern der Konferenz doch noch auf Deutschland fallen.

Die großen Gläubiger müßten selbst Opfer bringen, nachdem sie sich in Paris auf Kosten Englands Vorteile verschafft hätten. Jede andere Lösung würde England als Beleidigung zurückweisen.

am Donnerstag abend versucht und von Curtius und Hüfeding mit solcher Entschiedenheit abgelehnt worden,

daß man seitdem nicht mehr darauf zurückgekommen ist. Was über die politischen Fragen jetzt weiter zwischen den Außenministern am Freitag mittag unter dem Vorsitz Hendersons verhandelt worden ist, darüber äußert sich Henderson nach der aufstehenden Sitzung von knapp 1/2 Stunden optimistisch: er hoffe, daß es gelingen werde, in der Räumungsfrage die Ansichten Frankreichs und Deutschlands in Einklang zu bringen.

den Reichsminister Dr. Wirth als Sturmbod gegen den neuen Vorschlag, den Stresemann und die übrigen Delegationsmitglieder offenbar als durchaus erträglich ansehen,

vorausgesetzt natürlich, daß er eine wirklich baldige Gesamträumung zur Folge hat. Der Entwurf, dem Ministerialrat Dr. Gauss grundsätzlich zugestimmt hat, sieht die Vereinigung der beiden in Locarno geschaffenen deutsch-belgischen und deutsch-französischen Schiedsgerichte in eine einzige Schiedskommission vor, in der drei Neutrale gegen einem Deutschen, einem Franzosen und einem Belgier unter neutralem Vorsitz tagen würden.

eine unhaltbare Haarspalerei,

und man muß diesem an Monomanie grenzenden Versuche, jede Einigung mit Frankreich in dieser Frage zu verhindern, entschieden entgegenzutreten. Wenn wir als Ergebnis der Haager Konferenz eine Regelung der Reparationsfrage im Sinne des Young-Planes sowie die völlige und wirklich schnelle Gesamträumung des besetzten Gebietes heimbringen könnten, so müßten wir zufrieden sein und brauchen uns dieser neuen Schiedskommission wegen keine Gewissensbisse zu machen.

Die Finanzbesprechung nach dem Casadiner war um 11.40 Uhr beendet. Sie galt wieder den Sachleistungen, besonders den Kohlenlieferungen, unter Berücksichtigung des Falles eines Moratoriums für die deutschen Zahlungen.

Die Sturmfahrt des Zeppelin.

Das Luftschiff 'Graf Zeppelin' geriet 35 1/2 Grad Nord und 147 1/2 Grad Ost in ein Schlechtwettergebiet und mußte ein schweres Gewitter über sich ergehen lassen. Mehrere Minuten lang war das Luftschiff von Blitzen umjagt.

Hiernach ist das Luftschiff 'Graf Zeppelin' in der Sturmzone über dem Stillen Ozean zwar stark geschüttelt worden, jedoch entstand weder Schaden am Schiff, noch Unruhe unter den Fahrgästen.

Die Diktatur der Generäle. Die Belgrader Gewalt Herrschaft.

Südslawengrenze. Mitte August.

Es ist Kirchhofsruhe in Jugoslawien. Die Parteien sind tot, das Parlament ist tot, die Presse ist tot. Unumschränkt, von Maribor bis Konastir, reicht die Gewalt der Diktatur. Es gibt keine Widerrede, keine Zwischenrede.

Die Lebensfrage Südslawiens ist die Versöhnung von Serbien und Kroatien. Weil sie dem parlamentarischen Regime nicht gelang, glaubte sich die Diktatur berechtigt, auf den Plan zu treten. Am 6. Januar, als die zentralistische Verfassung in Fehzlag, wurde in Kroatien laut gebuhelt.

Am 9. Juni konstituierte sich in Zagreb die Anwaltskammer. Bei der Debatte über die Huldigungsadresse an den König beantragte Rechtsanwalt Tschanitsch, den Satz hinzuzufügen: der König möge dem Volke die Verfassung wiedergeben.

Wie wir erfahren, sind seit dem 6. Januar allein in Zagreb 3000 Menschen wegen politischer Vergehen verhaftet worden und durch die Gefängnisse gewandert. In den Tagen vor dem 1. August mußten sogar Diebe und andere wegen kleinerer Vergehen Inhaftierte entlassen werden, um den neu eingelieferten politischen Häftlingen Platz zu schaffen.

Bekannt ist das Schicksal der an der österreichischen Grenze tot aufgefundenen jungen Kommunisten, des Handelsangestellten Tschimowitsch und des Arbeiters Pawlowitsch. Es ist festgestellt, daß die beiden bereits in Zagreb halb totgeprügelt und dann aus nächster Nähe erschossen worden sind.

Nicht viel besser ist es in der Nacht vom 27. Juli den Brüdern Drestl und dem jungen Mischitsch ergangen. Sie sind am folgenden Morgen im Dorfe Samobor bei Zagreb in einer Stube tot aufgefunden worden. Die Polizei sagte: einer ist im Feuergefecht gefallen, die beiden anderen haben sich, als sie keinen Ausweg sahen, selbst erschossen.



mit Gewalt in das kommunistische Fahrwasser treibt. Die militärischen und zivilen Stellen streiten darüber, ob die Agitatoren von Rom oder von Moskau bezahlt, ob die Attentate von Italien oder von Sowjetrußland angezettelt werden. Wir glauben die Polizisten Mussolinis und Stalins können sogar von der des Generals Schiwotowitsch lernen. Wir wollen nicht von den Verschickungen reden, nicht von der brutalen Art wie der schwerranke Pribitschewitsch verbannt, behandelt und unschädlich gemacht wurde. Wir haben lediglich einen Ausschnitt aus Kroatischen gegeben. Vom serbo-kroatischen Konflikt ist die Diktatur ausgegangen. Ihn zu lösen, die feindlichen Brüder zu versöhnen, proklamierte sie am 6. Januar als ihre vornehmste Aufgabe. Das Gegenteil ist erreicht worden. In Zagreb wurde das Ende der Verfassung mit Beifall begrüßt. Heute heißt es in Belgrad wie in Zagreb: die schlechteste parlamentarische Regierung ist immer noch besser als die Diktatur!

### Wie macht man Ketter?

Mit Hitler und Rabinowitsch.

Reinhold Wulle, vordem deutschnationaler Parlamentarier, jetzt Führer der „Deutschösterreichischen Freiheitsbewegung“, schreibt in seinen Informationsbriefen über die Leute um Hugenberg:

Zweimal sind sie in der Regierung, zweimal verraten sie das nationale Deutschland. Republiksturzgesetz, Entwaffnungsgesetz, Schließung der Ostbesetzungen, Raub an den Sparern, Schlag auf Schlag — nationale Arbeit! Die Republik ist gerettet, das Böse ist vergangen. Im Haag wird auf Grund des von den Deutschnationalen angenommenen Dawes-Paktes der Young-Plan gefingert.

Kampf dem Young-Plan! Wer ruft's? Die Deutschnationalen. Ein neuer Ketter ist da, Hugenberg. Ein neuer Mann? Ach nein, gegen den Dawes-Plan ist er gewesen, aber seine Presse hat schamlos geschwiegen beim Verrat vom 29. August 1924. Wo war Herr Hugenberg, Herr der Scherl-Presse und ungezählter Provinzzeitungen, der Usa usw., beim Republiksturzgesetz, beim Entwaffnungsgesetz, bei der Schließung der Ostbesetzungen, bei den mörderischen Handelsverträgen? Bei der Regierungspartei, den Deutschnationalen. Und was tat seine Presse? Sie billigte diese Gesetze.

Wie macht man Ketter? Man trommelt in den Zeitungen, schickt bezahlte Redner heraus und bald hört's der Letzte im letzten Dorf: Der Ketter ist da. Nicht eine Tat ist zu verzeichnen, Verlogen auf der ganzen Linie, macht nichts: Der Ketter ist da. Sally Breslawer schreibt im nationalen „Volks-Anzeiger“, und Rabinowitsch in der Usa verfilmt es. Alles Hugenberg-Unternehmungen. Das ist die Grundtatsache der neuen Einheitsfront. Wer diesmal nicht mitmacht, wird geächtet, ist die Parole. Und viele machen mit.

Von Hugenberg über Sally Breslawer und Rabinowitsch geht die Front zu Hitler.

Dazwischen liegt noch einiges, über das man nicht zu reden braucht. Wie sagte doch Hitler am 8. November 1924 im Bürgerbräukeller: Die nationale Revolution ist ausgebrochen. Entweder ist morgen Deutschland frei, oder wir sind tot. Am nächsten Morgen war die nationale Revolution zusammengebrochen, Deutschland war unfrei, und Hitler lebte. Man muß in Deutschland konfrontieren, um als Führer anerkannt zu werden.

Ist es dieses Führerzeugnis, um das sich jetzt Herr Hugenberg mit seinem „Volksbegehren“ bewirbt?

### Schwänzen der Verfassungsfeier zieht Schulentlassung nach sich.

Das Provinzialschulkollegium Berlin-Lichterfelde gibt bekannt:

Wie uns berichtet wird, haben Eltern ihre Kinder von den Schulerfassungsfeiern aus Gründen ferngehalten, die erkennen lassen, daß sie die Beteiligung ihrer Kinder an einer öffentlichen Schulveranstaltung, die ein Bekenntnis zum neuen Staat darstellt, nicht wünschen. Die Kinder können für ihr Fernbleiben in diesem Falle nicht bestraft werden. Den Eltern ist zu eröffnen, daß in Zukunft die Schule sich genötigt sehen wird, Kinder, die durch derartige Weisungen des Elternhauses an dem Besuch solcher Feiern verhindert werden, im Verwaltungswege zu entlassen. Unsere Schule erzieht ihre Schüler und Schülerinnen zu Bürgern der Republik. Diese Aufgabe können die Schulen an Schülern und Schülerinnen nicht erfüllen, wenn die Erziehungsberechtigten, noch dazu aus Anlaß des patriotischen Gedanktages, der alle Deutschen einen sollte, die verantwortungsvolle nationale Erziehungsarbeit der Lehrerschaft durchkreuzen.

### Friedrich Raumann. Zu seinem 10. Todestag.

Die Demokratische Partei gedenkt heute Friedrich Raumanns, ihres Führers, der ihr vor zehn Jahren, noch nicht 60jährig, durch den Tod entrissen wurde. Friedrich Raumanns Hinscheiden war ein Verlust nicht nur für eine einzelne Partei, sondern für das gesamte öffentliche Leben Deutschlands. Die Lebensgeschichte dieses Pastors aus Sachsen, der es mit dem sozialen Gehalt des Christentums ernst nahm und der sich in schweren Kämpfen — auch gegen die Sozialdemokratie, aber stets mit vornehmen Waffen kämpfend — zu immer größerer Klarheit durchdrang, ist wie ein großer historischer Roman vom Ausgang der deutschen Kaiserzeit. Raumann hat manche Wandlungen erlebt — aber auf dem weiten Weg vom Monarchisten Siederscher Prägung bis zum Führer einer republikanischen Partei ist er sich doch immer treu geblieben in der Echtheit seiner sozialen Gesinnung. Das war's, worauf auch der „Borwärtz“ heute vor zehn Jahren hinwies — nicht ohne einen Ton der Sorge, wie sich die Demokratische Partei wohl nach dem Tode des Führers weiter entwickeln würde. War diese Sorge berechtigt? Ist der Geist Raumanns in der Demokratischen Partei noch lebendig? Aufrechter Selbsterforschung wäre wohl für die Demokratische Partei die würdigste Raumann-Feier!

Eine Raumann-Gedenkfeier findet Montagabend, den 26. August, im früheren Herrenhaus statt. Oskar Reyer, Theodor Heuß und Erich Koch werden sprechen.

Deutsch-polnischer Luftverkehr. Nach Berlin sind zu Besprechungen über den Abschluß eines deutsch-polnischen Flugabkommens polnische Sachverständige abgereist.

# Die neue Arbeitslosenversicherung

## Beschluß der politisch-gewerkschaftlichen Arbeitervertretung

Die Vorstände der Sozialdemokratischen Partei, der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes haben am Freitag über die Reform der Arbeitslosenversicherung beraten.

Die bisherige Haltung der sozialdemokratischen Vertreter bei den interfraktionellen Verhandlungen wurde in allen Teilen gebilligt und der Wille zu einer Verständigung der hinter der Regierung stehenden Parteien bekräftigt. Nach der einmütigen Auffassung der Vorstände muß das Ziel sein, die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung in ihrer finanziellen Tragfähigkeit zu erhalten, ohne ihren sozialen und wirtschaftlichen Zweck zu gefährden. Eine Kürzung der allgemeinen Versicherungsleistungen, wie sie nach dem Gutachten der Sachverständigenmehrheit durch Einführung einer Relation zwischen der Höhe der Arbeitslosenunterstützung und der Dauer der Unarbeitschaft bewirkt werden würde, wäre mit diesem Ziel nicht in Einklang zu bringen. Ebenso kann der vorgeschlagene Verlängerung der Wartezeit nicht zugestimmt werden.

Im übrigen wurde der bisher eingenommene Standpunkt der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion nochmals bekräftigt, wonach die Bekämpfung nachweislich vorhandener Mißstände in der Arbeitslosenversicherung nicht zu einem allgemeinen Abbau der Leistungen führen dürfte.

### Die Beratung im Reichstagsausschuß.

In der fortgesetzten Beratung des Reichstagsausschusses für Soziale Angelegenheiten erklärte Ministerialdirektor Dr. Weigert auf Anfrage des Abg. Gerlach (Soz.), daß durch die Vorchrift, wonach als Vertreter einer öffentlichen Körperschaft nur berufen werden kann, wer weder Arbeitgeber noch Arbeitnehmer ist, jemand, der im Hauptamt besoldeter Vertreter einer öffentlichen Körperschaft ist, in keiner Weise betroffen werden soll.

In einer Erörterung über den Meldezwang offener Stellen, den einzuführen der Minister ermächtigt werden soll, spricht

### Reichsarbeitsminister Wisell

sein Erstaunen über den Widerstand gegen die Regierungsvorstellung aus, die gerade dazu dienen soll, hervorgetretene Mißstände, wie widerrechtlichen Bezug der Arbeitslosenunterstützung durch Umgehung des Arbeitsnachweises zu verhindern. Hier handelt es sich doch gerade um die Bekämpfung dieser Stellen; die Freiheit des Arbeitsmarktes werde dadurch doch nicht beschränkt.

Ballspars, Deutschnationalen und Demokraten widersprechen einer solchen Vorchrift, Kommunisten und Sozialdemokraten verteidigen demgegenüber den Meldezwang. Das Zentrum ist gleichfalls gegen den Meldezwang beiderlei Art; § 65a sei nicht durchführbar. Schwarzarbeit werde, namentlich bei der Heimarbeit, dadurch nicht verhindert. Schließlich wird diese Ermächtigung von allen Bürgerlichen gegen die Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt. Unter Ablehnung der Regierungsvorstellung wird eine Fassung

des § 69 angenommen, wonach für den Fall der Arbeitslosigkeit

„wer auf Grund des Angestelltenversicherungsgesetzes pflichtversichert ist und der Pflicht zur Krankenversicherung nur deshalb nicht unterliegt, weil er die Verdienstgrenze überschritten hat; wer als Angestellter in leitender Stellung auf Grund des Angestelltenversicherungsgesetzes pflichtversichert ist, sofern er nicht nach den §§ 70, 75c, 80, 208 und 209 von der Versicherungspflicht ausgenommen ist“.

Weitere Beschlüsse zielen darauf hin, die Beschäftigung in Nebenbetrieben der Land- und Forstwirtschaft, z. B. Bureauarbeit in der Gutsverwaltung, nicht als Land- oder Forstarbeit gelten zu lassen.

§ 71 Abs. 3 erhält folgenden Wortlaut: „Die Versicherungsfreiheit erstreckt sich:

1. in den Fällen des Abs. 1 Nr. 1 sechs Monate vor dem Tode, an dem das Arbeitsverhältnis durch Zeitablauf endet, sofern nicht vorher entweder die Dauer des Arbeitsvertrages mindestens ein weiteres Jahr verlängert oder der Abschluß eines Arbeitsvertrages des Arbeitnehmers mit einem anderen Arbeitgeber nachgewiesen wird, der die Voraussetzungen der Abs. 1 und 2 erfüllt und dessen Dauer sich unmittelbar an die des versicherungsfreien Beschäftigungsverhältnisses anschließt;
2. in den Fällen des Abs. 1 und 2 mit dem Tode, der auf die Kündigung des Arbeitsverhältnisses folgt.“

§ 74 Abs. 3 lautet fortan so: „Die Versicherungsfreiheit erstreckt zwölf Monate vor dem Tode, an dem das Lehrverhältnis durch Zeitablauf endet. Dabei werden als Mindestentgelt 6 Mark wöchentlich oder 25 Mark monatlich angenommen.“

Eingefügt wurden folgende Bestimmungen, teilweise unter Abänderung der Regierungsvorlage:

§ 74a: „Land- und forstwirtschaftlich im Sinne des § 70 Abs. 1, des § 71 Abs. 1, des § 72 und des § 74 Abs. 2 ist eine solche Beschäftigung, die ihrem beruflichen Wesen nach der Land- und Forstwirtschaft angehört und in der Hauptache dort ausgeübt zu werden pflegt. Wird sie nicht in der Land- und Forstwirtschaft ausgeübt, so bewendet es bei den allgemeinen Vorschriften.“

§ 74b: „Versicherungsfrei ist eine Beschäftigung, solange der Arbeitnehmer noch vollschulpflichtig ist.“

Schließlich wird im § 75a bestimmt, daß geringfügige Beschäftigungen, die nicht von Personen, die berufsmäßig überwiegend als Arbeiter tätig zu sein pflegen, berufsmäßig ausgeübt werden, versicherungsfrei sind; geringfügig ist eine Beschäftigung, wenn sie auf nicht mehr als 24 Arbeitsstunden in einer Kalenderwoche entfiel oder nach der Natur der Sache beschränkt zu sein pflegt oder im voraus durch den Arbeitsvertrag beschränkt ist, oder wenn für sie kein höheres wöchentliches Arbeitsentgelt als 8 Mark oder monatlich nicht mehr als 35 Mark vereinbart oder ortsüblich sind. Eine Beschäftigung, die nur deswegen unter diesen Grenzen bleibt, weil der Arbeiter in einer Kalenderwoche die in seiner Arbeitsstätte übliche Zahl von Arbeitsstunden nicht erreicht (Swarzarbeit), ist nicht als geringfügig anzusehen. Weiterberatung Sonnabend.

# Streeruwik will Ruhe schaffen.

## Der mitschuldige Bezirkshauptmann abberufen.

Wien, 23. August.

Heute wurde der Bezirkshauptmann von Brud an der Mur von der steierischen Landesregierung nach Graz gerufen, um sich wegen seines vielfach demagogischen Verhaltens am vergangenen Sonntag zu rechtfertigen. Der Bezirkshauptmann hat zugleich einen Urlaub angetreten, von dem er nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren wird. Dies erfolgt im Auftrag des gestrigen Ministerrats.

### Waffenstillstandsverhandlungen in Wien.

Wien, 23. August.

Wie die „N. fr. Presse“ erfährt, hat die Regierung in den letzten Tagen mit den Führern der verschiedenen Selbstschutzbünde verhandelt. Vertreter des Helmschutzes und des Republikanischen Schutzbundes haben mit dem Vizkanzler Schumy die vom Ministerrat beschlossenen Maßnahmen eingehend erörtert. Der Vizkanzler hat darauf hingewiesen, daß diese Maßnahmen, die sich selbstverständlich nicht einseitig gegen eine Partei richten, ebenso sehr der Verhütung bedauerlicher Vorfälle für die Zukunft als auch der Hintanhaltung schädlicher Auswirkungen besonders in wirtschaftlicher Beziehung dienen.

Eine Lokalcorrespondenz meldet, daß die Regierung sich mit dem Plan beschäftigt, nach Brud a. d. Mur Militär zu verlegen.

### Ignaz Seipel als Friedensredner.

Eine Reihe pazifistischer Vereine in Wien, darunter auch der Bund religiöser Sozialisten, protestieren in einem Schreiben an die Tagung katholischer Friedensvereine in Frankfurt a. M. dagegen, daß Dr. Seipel dort als Referent auftritt. Der Protest wird u. a. folgendermaßen begründet:

1. Dr. Seipel hat 1926 ein internationales Manifest gegen die allgemeine Wehrpflicht unterzeichnet, ist jedoch trotzdem in der Sitzung des österreichischen Nationalrates vom 8. Januar für die allgemeine Wehrpflicht durch Einführung des Milizsystems in die Wehroberfassung der Republik eingetreten.

2. Dr. Seipel hat seit mehreren Jahren in Oesterreich in seiner pazifistischen Versammlung gesprochen, hingegen wiederholt öffentlich gegenständige Stellung beklundet. So z. B. im Februar 1929 in Graz, wo er sich zu einer militaristischen Organisation politischen Charakters (Heimwehr) bekannte, deren Mitglieder am 1. August 1928 eine Versammlung der Kriegsdienstgegner mit brutaler Gewalt gesprengt hatten, wobei u. a. der Referent Rajendra Prasad, ein Mitarbeiter Gandhi, blutig angeschlagen wurde.

3. Vor dem kritischen 7. Oktober 1928 (Heimwehr-Aufmarsch in Wiener Neustadt), da ein blutiger Zusammenstoß der militaristischen Parteien mit dem Staat in irreführende Wirren zu stürzen drohte, hat die Arbeitsgemeinschaft österreichischer Friedensvereine vergeblich den damaligen Bundeskanzler Dr. Seipel öffentlich dringend gebeten, militärische Aufmärsche irregulärer Formationen zu unterlassen. Vorher und nachher sind unergleichlich harmlosere Veranstaltungen als gefährlich für die öffentliche Ruhe verboten worden, aber in diesem Falle nicht! Nur unter einem ganz ungewöhn-

lichen Aufgebot von Gendarmenmassen und Heeresgruppen wurde damals die Gefahr schwerer blutiger Konflikte gebannt.

4. Gerade in den letzten Monaten ist die Gefahr eines Bürgerkrieges größer als je geworden, dennoch hat

Dr. Seipel in dieser Zeit jede Gelegenheit benützt, um nicht zu sagen: gesucht, um sich offen zu einer illegalen militärischen Kampforganisation zu bekennen und sich für sie einzusetzen, obwohl Führer und publizistische Organe dieser Kampforganisation direkt und indirekt mit verfassungswidriger Gewaltanwendung drohen.

Nach vor einigen Wochen hat Dr. Seipel in einem seiner vielen Vorträge der illegalen Heimwehr wieder seine Sympathien ausgesprochen und hinzugefügt: „Sie werden bald noch mehr von den Heimwehren hören!“ Nun, wir haben es gehört. Am letzten Sonntag ist in Steiermark von Bürgern Bürgerblut vergossen worden.

Dr. Seipel hat den Beweis erbracht, daß ihm jede Legitimation fehlt, in einer Versammlung von Friedensfreunden ein Referat zu führen.

### Neue Heimwehdrohung.

Wien, 23. August. (Eigenbericht.)

In Donawitz bei Leoben in Steiermark, wo die Alpine Montangesellschaft die Heimwehren besonders züchtet, scheint für Sonntag wieder eine Aktion der Heimwehr bevorzustehen.

In einer Betriebsratsitzung des Donawitzer Glättenwerkes, die sehr stürmisch verlief, haben die der Heimwehr angehörenden Betriebsräte offen gedroht, daß die Heimwehr ein sozialdemokratisches Fest, das für Sonntag angesagt ist, mit Gewalt sprengen werden. Der Bezirkshauptmann wurde von dieser Absicht sofort unterrichtet. Der Bürgermeister von Donawitz hat dem Bezirkshauptmann erklärt, daß wieder eine Katastrophe drohe, wenn die Heimwehr ihre Ankündigung wahr mache und nicht genügend Sicherheitsorgane bereitstünden.

### Dank an die Republik. Wie man ihn in Garh versteht.

Der „Demokratische Zeitungsdienst“ schreibt: Bei einem Stahlhelmtag in Garh a. d. Ober war das Rathaus mit schwarzweißroten Fahnen von der Stadtverwaltung geschmückt. Das ist bemerkenswert, denn als die Stadt Garh durch einen Brückeneinsturz in schwere Bedrängnis kam, war es dann besonders der Initiative des demokratischen Reichstagsabgeordneten Ernst Lemmer zu danken, daß die zerstörte Brücke durch Vorarbeiten und langfristige Kredite der Republik wieder aufgebaut wurde. Der Dank der Stadt Garh ist auf eine immerhin eigenartige Weise abgestattet worden. Wenn die Stadtherren die Fahnen der Republik nicht zeigen wollen, dann mögen sie auch darauf verzichten, das Geld der Republik zu nehmen.



# Rosk und der liebe Sepp.

Ein Briefwechsel zwischen Moskau und Untermenzing.

Rosa Aschenbrenner, bayerische Landtagsabgeordnete, ist nach rechts abgewichen und unter Beibehaltung des Mandats aus der Fraktion ausgeschieden. Josef Eisenberger, ihr ehemaliger Fraktionskollege, sitzt in Moskau und schreibt an die Abtrünnige:

Frau Landtagsabgeordnete Aschenbrenner, München.  
Rosk!

Noch einmal, zum letzten Male, nenne ich Dich so, wie wir dich in der Partei nannten, mit Deinem Vornamen! Wir haben ja doch ziemlich eng zusammengearbeitet, und Du hast mich auch im Gefängnis besucht. Nun bist Du ausgetreten aus der Partei. Aus unserer Partei, die gerade deshalb von den Klassenfeinden gehäht wird, weil sie durch keine vorübergehenden Niederlagen, durch keine Fehler, durch keinen Verrat in den eigenen Reihen kleinzukriegen ist.

Du stellst Dich — welche Annahme! — als klüger hin als die leitenden Instanzen der Partei, die doch unter Führung der Komintern die Erfahrung des Klassenkampfes der ganzen geschichtlichen Entwicklung verkörpern. Du machst bayerische Kirchturnspolizei gegen die Weltpartei der proletarischen Revolution.

Werden wir an Dich denken? Ja, ich glaube, wir müssen an Dich denken, so wie man jener gedenkt, die zu den schwersten Schädlingen der Partei geworden sind. Zu ihnen gehörst Du jetzt. Denn Du hast Fahnenstucht verübt. Es gibt Soldaten, die mitten in Friedenszeiten aus der Armee desertieren. Das sind Disziplinarfälle. Und es gibt Soldaten, die mitten im Aufmarsch der Klassenfront, vor großen Entscheidungskämpfen desertieren. Das sind bewusste Verräter! Ihr Schritt ist ein Akt der bewußten Konterrevolution — der dem Klassenfeind hilft, ein Akt, der die Reihen der Klassenfront des Proletariats zu öffnen und die Reihen der Partei zu zerlegen und wankend zu machen versucht.

In diesem Sinne muß und wird jeder revolutionäre Arbeiter an Dich denken, zusammen mit der kommunistischen Partei, wenn sie die Reihen schließen werden, um weiter fortzufahren auf dem opferreichen Weg der proletarischen Revolution, die von Verrätern zwar gehemmt, aber nicht aufgehalten werden kann.

Moskau, 4. Juli 1929.

Eisenberger.

Der „Klassenfeind“ ist in diesem Falle die rechtskommunistische Gruppe Brandier-Thalheimer. Im übrigen ist dieser Josef Eisenberger nicht ganz so einfältig, wie er scheinen will; er hat seinen Brief nämlich für noch Einfältigere geschrieben, für die Leser der kommunistischen Presse, in der er abgedruckt wird. Aber Rosk, auch nicht faul, setzt sich hin und schreibt:

Untermenzing, 15. Juli 1929.

Better Gen. Eisenberger!

Als Entfaltung und Antwort zu Deinem Schreiben folgendes: Ich sprach einmal Götz und Bragenthaler, und beide sagten: „Ei, Eisenberger, der wird doch von niemandem ernst genommen!“

Mit Dir, lieber Sepp, rede ich nicht darüber, wer sich öfter geirrt hat: Du oder ich. Zum Glück habe ich noch alle Deine Briefe, die Du mir, weiß vom Schuß, geschrieben hast. An Hand dieser könnte ich Dir gar viel sagen, was ich lieber in Deinem eigenen Interesse unterlasse.

Aber eines sage ich Dir, wenn Du ein Länglein wagen willst, ich bin bereit.

Run für heute Schluss.

1. August 1929.

Mein Schreiben habe ich unterbrochen mit der bestimmten Absicht, erst dann weiterzugehen, wenn Dein Schreiben an mich in der kommunistischen Presse erscheinen wird. Daß das kommt, war mir ganz klar. Ich schreibe an Dich, was Du mir einmal geschrieben hast: „Ich durchschaue alle nicht reinen Gedanken!“ Du hast das Schreiben in einer ganz bestimmten Absicht geschrieben und an die W. gefandt, aber Du irrst auch da wieder.

Es ist immer noch kein „Kampfpfeil“ für Dich frei. Deine Spekulation war falsch.

Zum Kampf gegen die oppositionelle Rosk, da sind schon ein paar robuste Leute da, die auch Dir das Leben schon einmal heiß gemacht haben.

Außerdem, Sepp, Du bist suspekt. Eine ganze Zeitlang hast Du mit Brandier und Thalheimer gespielt, bist mit ihnen durch die dämliche Welt gegangen. So lange, wie mit mir scheint, als Du geglaubt hast, daß Ruth und Maslow mir eine kurze Zeitlang am Ruder bleiben werden. Ich habe den Brief noch, in dem Du mich ersuchtest, Gewehr bei Fuß zu stehen, denn

Die frohen Judensengel

Ruth, Raf und Scholem werden bald abgewirtschaftet haben. Als Dir die Zeit dann doch zu lang wurde, da bist Du (wir Du mir damals schreibst) besserer Einsicht geworden, hast Deine früheren Freunde verraten und

die von Dir zuerst mit Judensengel bezeichneten waren nun auch Deine Götzter.

Dann will ich Dich noch an ein paar Geschichten erinnern. Als Du Dich seinerzeit bei uns in Ranzing aufhieltest (bei Deinen Eltern in München wolltest Du nicht Aufenthalt nehmen, weil Du immer in der Furcht lebst, daß die Münchener Polizei Dich verhaften wird, obwohl das Strafverfahren gegen Dich längst eingestellt war), da hast Du dich über die derzeitige Zentrale geäußert: „Das sind keine Leute, die es ernstlich mit der Arbeiterhoheit meinen.“

Gefinnungslumpen sind an der Führung.

die die Revolution nicht wollen“ (die Du damals wieder für das nächstfolgende halbe Jahr vorausgesagt hast).

Inbesondere über Thalmann und Kemmle erzähltest Du mir und meinem Mann verschiedene Internas, unter anderem auch über ihr Verhalten in Moskau. Und nun fällst Du über mich her, weil ich der Meinung bin, der Du damals warst. . . .

Und noch eine Frage: Was hindert Dich denn, nach Deutschland zu gehen? Allerdings ohne Parteianstellung. Müdest Du halt auch Arbeit und Verdienst suchen wie Tausende von anderen Genossen. Gar nichts hindert Dich, Deine revolutionäre Kraft einzusetzen. Oder doch, hast vielleicht auch, wie sich ein führender Genosse geäußert haben soll, drei Gründe: eine Frau und zwei Kinder. Fast scheint mir's so.

Vor ungefähr einem Jahr, als die Situation zwischen Polen und Rußland sehr gespannt war, hast Du in einem Brief an Deine Schwester geschrieben:

Meine Frau muß jetzt in Deutschland bleiben, denn im Fall des Falles ist die Fürsorge für sie und die Kinder dort besser als hier.

Das hast Du geschrieben, obwohl Du im selben Brief die Polizei-gehrne fürchtetest. Du warst Dir der Tragweite dessen, was Du

# In Hugenbergs Küche.

(Die Deutschnationalen stimmten im Sozialpolitischen Ausschuß gegen den Antrag ihres Fraktionskollegen Lambach.)



„Läßt dem Kind man de Bolette, et eßt se ja nich!“

damit zum Ausdruck gebracht hast, wie mir scheint, gar nicht bewußt. . . .

Damit Du gar nicht im Zweifel bist, habe ich Deine Eltern bereits darauf vorbereitet, daß, wenn Dein Brief an mich etwa an die Öffentlichkeit kommt, ich mich nicht scheuen werde, auch mein Schreiben an Dich an die Öffentlichkeit zu bringen.

Die Fahne der Revolution habe ich nicht verlassen und werde sie nicht verlassen.

Verlassen habe ich eine korrupte Parteiführung, deren Politik Intrige und Oligarchenwirtschaft ist.

Rosa Aschenbrenner.

Aus diesem Brief, den die rechtskommunistische Presse abdruckt, ersieht man, daß der liebe Sepp besser getan hätte, mit der Rosk nicht anzubinden. Dieser Josef Eisenberger, wie sie ihn schildert, scheint uns berufen, in der Geschichte fortzuleben, denn er ist mehr als eine Einzelgestalt — ein Topf! Fabrikant gesinnungstüchtigen Schwulstes und Anwärter auf einen angemessen honorierten „Kampfpfeil“, Weltrevolutionär und besorgter Familienvater, der „im Fall der Fälle“ Frau und Kinder doch lieber in der dreimal verfluchten „Hindenburg-Republik“ weiß als im „sozialistischen Vaterland aller Werktätigen“ — es lebe die Weltrevolution, aber sicher ist sicher — dieser Josef Eisenberger läuft in Hunderten von Exemplaren in der kommunistischen Partei herum. Und darum ist es ja auch so schwer, diese Partei ernst zu nehmen. Wie lange noch wird es Arbeiter geben, die das tun?

## Gewerkschaftsfest in Treptow am Sonntag, dem 25. August, nachmittags

Die Gewerkschaftsmitglieder mit ihren Familienangehörigen treffen sich in nachstehenden Lokalen.

Stabliement Annappe (früher Jenner): Einheitsverband der Eisenbahner. — Allgemeiner Deutscher Beamtenbund. — Zentralverband der Dachdecker. — Zentralverband der Steinarbeiter. — Allgemeiner Schweizerbund. — Deutscher Labararbeiter-Verband. — Deutscher Hutarbeiter-Verband.

Spreegarten: Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. — Deutscher Verkehrsband.

Abtei: Verband der Deutschen Buchdrucker. — Verband der Buchbinder. — Verband der graphischen Hilfsarbeiter. — Verband der Lithographen und Steindruckere. — Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband.

Schloß Treptow: Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands (Keramiischer Bund).

Sonnenwende: Deutscher Bauergewerksband. — Verband der Maler. — Zentralverband der Zimmerer.

Paradiesgarten: Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter. — Verband deutscher Berufsfeuerwehrmänner. — Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten. — Deutscher Müller-Verband. — Arbeitnehmerverband des Feiler- und Haargewerbes. — Verband der Sattler und Tapezierer. — Zentralverband der Schuhmacher. — Deutscher Lederarbeiter-Verband. — Deutsche Filmgewerkschaft.

Großes Eierhaus und Altes Eierhaus: Deutscher Metallarbeiter-Verband. — Zentralverband der Maschinisten und Heizer. — Verband der Kupferschmiede. — Deutscher Holzarbeiter-Verband. — Verband der Gärtner. — Deutscher Landarbeiter-Verband. — Deutscher Textilarbeiter-Verband.

Darbietungen: Konzert, Gesang, Kinderbelustigungen, Riesenbombolen, großes japanisches Tagesfeuerwerk, gigantisches Brillantfeuerwerk nach Eintritt der Dunkelheit. Kasseneröffnung um 2 Uhr. Eintrittspreis für Erwachsene 50 Pf., für Jugendliche und Kinder 25 Pf. Für Erwerbslose und deren Familienangehörigen ist der Eintritt frei.

Die Eintrittskarten berechtigen zum Besuch aller Lokale.

## Kommunistische „Enthüllungen“.

Ein neuer Lügenfeldzug.

Die „Rote Fahne“ macht in „Enthüllungen“. Da wir in dem Kampf um die Arbeitslosenversicherung, und auch sonst, Wichtigeres zu tun haben, als jeden Schwindel des Bolschewistenblattes entsprechend zu kennzeichnen, zumal ja kein vernünftiger Mensch mehr das bolschewistische Geschwafel ernst nimmt, wird unser Schweigen als „Beweis“ angeführt. Wir wollen ausnahmsweise feststellen:

Der Parteivorstand hat niemals eine Anweisung oder Mitteilung herausgehen lassen, des Inhalts, mit dem Abbau der Krisenunterstützung müsse gerechnet, der Abbauentwurf auch durchgepeitscht werden. Demzufolge ist auch niemals im Parteivorstand dazu Stellung genommen worden. Die kommunistischen „Enthüllungen“ sind vom ersten bis zum letzten Wort erlogen.

Der angebliche Kampf, den die KPD in der Frage der Arbeitslosenversicherung nach sechsmonatigem Schlaf organisieren will, entspringt sich als die Fortsetzung des Lügenfeldzuges gegen die Sozialdemokratische Partei. In diesen Lügenfeldzug paßt auch die neueste Abhandlung über eine Rede, die Genosse Litke „türlich in einer Mitgliederversammlung“ der Partei gehalten haben soll. Da wurde dem Genossen so hohndüchener Unsinn über die Stellung der Partei in den Mund gelegt, daß es eine Verleumdung wäre, darauf näher einzugehen. Was die Sozialdemokratie tut, ist bekannt genug. Daß die Kommunisten den Kampf um die Positionen der Sozialversicherung durch ihr blödes Verhalten in allen Tagen nur erschweren, ist gleichfalls bekannt. Aber das Los der Erwerbslosen ist ja die geringste Sorge der KPD.

## Fortführung von Rotfront.

Da wird die Münchener Polizei energisch.

München, 23. August.

Nach einer Meldung der kommunistischen „Neuen Zeit“ nahm die Polizei gestern abend eine Reihe kommunistischer Funktionäre fest. Heute morgen folgten nach dem gleichen Blatt Hausdurchsuchungen in den Wohnungen der meisten Verhafteten. Die Polizeidirektion teilt dazu mit: Am 22. August abends wurden in einer Gastwirtschaft 12 Funktionäre des aufgelösten Roten Frontkämpferbundes festgenommen, die diesen Bund verbotswidrig unter der Flagge eines Sport- und Wanderbundes fortführten. Sie haben sich durch Ausstellung von Posten vor polizeilichem Zugriff zu schützen gesucht. Einer der Festgenommenen wurde dem Gericht übergeben, während die übrigen nach Vernehmung wieder entlassen wurden.

## Türkisch-Mussolinien.

Sozialistenhof der Kemal-„Republik“.

Konstantinopel, 23. August. (Eigenbericht.)

Der Oberste Gerichtshof hat die drakonischen Urteile in dem Sozialistenprozeß bestätigt und die Überführung der Verurteilten in das Gefängnis von Siverek verfügt. Hier werden im allgemeinen nur Schwereverbrecher untergebracht, weil das Gefängnis in einer äußerst ungesunden Gegend liegt.

Inzwischen sind in Konstantinopel wieder zwei Arbeiter verhaftet worden, die unter ihren Kollegen sozialistische Propaganda getrieben haben sollen. Beide wurden nach Smyrna transportiert, wo ihnen schon in den nächsten Tagen der Prozeß gemacht werden soll. Welches Ausmaß die Sozialistenhof angenommen hat, zeigt ein Strafverfahren gegen die Monatschrift „Kırsimil U“ wegen Veröffentlichung eines angeblich sozialistische Ideen propagierenden Artikels. Das Blatt ist in Wirklichkeit nationalistisch und hat den Ruf, die sozialen Bestrebungen der Arbeiterklasse entschieden zu bekämpfen.

Die Judenverfolgung der Araber in Jerusalem dauert an. Am Freitag kam es hier wieder zu blutigen Zusammenstößen zwischen Juden und Arabern. Drei Personen wurden getötet, 50 verletzt. Die britische Polizei hat sämtliche Zugangsstraßen nach Jerusalem wegen des befürchteten Zugangs von Arabern gesperrt.



Besucht die Halle

# STAHLBAU



Wohnhäuser und Siedlungen in Stahlskelett-, Stahlrahmen- und Stahlhautbauweise.

Großgeschößbauten als Wohnhausblocks, Schulen, Krankenhäuser, Geschäfts- und Industriebauten, Lager- und Kühlhäuser und dergleichen in Stahlskelettbauweise.

Kino- u. Theater- Aufstockungen, Umbauten.

Hallenbauten aus Stahl usw.

Wochenendhäuser und Tankstellen, Groß- und Kleingeragen aus Stahl.

Straßen- und Eisenbahnbrücken, Verladeeinrichtungen aus Stahl.

Stahl-Wasserbauten, Behälter, Bunker, Türme, Masten aus Stahl.

Stahlkonstruktionen für jeden sonstigen Verwendungszweck.

Stahlbauelemente (Fenster, Türen, Treppen, Dachkonstruktionen, Dacheindeckungen).

Stahlmöbel,



Deutscher Stahlbau-Verband, Berlin • Stahlwerks-Verband A.-G., Düsseldorf

**Theater, Lichtspiele usw.**

**Staats-Oper**  
Unter d. Linden  
Geschlossen!

**Sonnab., 24. 8. Städt. Oper**  
Bismarckstr.  
8 Uhr  
Turnus IV  
**Die schwarze Orchidee**

**Staats-Oper**  
Am Pl.d.Republ.  
Geschlossen!

**Staatl. Schauspiel.**  
an Gendarmenmarkt  
Geschlossen!

**Staatl. Schiller-Theater, Charit.**  
Geschlossen.

**Winter Garten**

8 Uhr • Zentr. 2019 • Banden erlaubt  
lateraal, Variété • Jener aus, inner get  
Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen  
2<sup>te</sup> und 4. Uhr. \* kleine Preise.

**Rose-Theater, Große Frankfurter Str. 137.**  
Täglich 8.15 Uhr  
**Der kleine Kuppler**  
Lustspiel i. 3 Akt. v. Armont u. Gerbidon  
Gartenbühne 8.30 Uhr  
**Konzert und bunter Teil**  
8.15 Uhr:  
**„Bis früh um fünf“**

Werden Sie Abonnent des Rose-Theaters  
Verlangen Sie kostenlose Zusendung  
der Abonnements-Bedingungen

**LUNA PARK**

Heute, Sonnabend  
**FILMZAUBER**  
Das große Sommerfest  
der Filmwelt  
Eine Revue von über  
**100 PROMINENTEN**  
des Films.  
Ein Programm von  
unerhörter Reichhaltigkeit.

**Reichshallen-Theater**  
8 Uhr.  
**Stettiner Sänger**  
Sonntag, 25. August  
I. Nachmittags-Vorstellung  
zu halben Preisen  
mit vollem Programm!  
„Gnhoff-Brett“  
Variété Konzert Tanz  
Montag, 2. 9. 1. Jahr-Feier d. St. Hilar Sänger

**Sommer-Garten-Theater**  
**Berliner Prater**  
N 58, Kast.-Allee 7-9. Tel. Hb. 2246  
Gastspiel Gustel Beer, Gretel Lilien  
**Die lustige Witwe**  
Operette von Franz Lehár  
Dazu der große Variététeil.  
Anfang Konzert 4.30. Burleske u.  
Variété 8 Uhr. Operette 8.30.  
Jeden Donnerstag großer Volkstag.  
Jed. Mittw. Kinderfest u. Verlosung

**Metropol-Th.**  
Tägl. 8 1/2 Uhr  
Sonntags 4 u. 8 1/2  
**Blaubari**  
Operette von Offenbach  
Grete Finkler,  
Stieber-Walter

**Direktion**  
**Dr. Robert Kleis**  
**Deutsches**  
**Künstler-Theater**  
Barbarossa 3937  
Donnerstag, 29. Aug.  
7 1/2 Uhr  
Dtsch. Uraufführ.  
**Die andere Seite**  
von R. C. Sherriff  
Regie: Heinz Hilpert  
Der Vorverkauf ist  
eröffnet.

**Barowsky-Zublen**  
Theater in der  
Königsgrüter Straße  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Rivalen**

**Komödianhaus**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Hochzeitsreise**  
mit  
Georg Alexander

**Kleines Theat.**  
Meßkur 1624  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Ober 1000 X  
**Max Adalbert**  
in  
**Clubleute**  
Max Landä,  
Ferry Sikia,  
Ellen Frank.

**Theat. am Köthl. Tor**  
Köthl. Str. 6  
Tägl. 8 Uhr  
**Elite-Sänger**  
Die August-  
Sensation  
Strippe's in der  
Sommerfrische

**SCALA**  
8 1/2 Uhr  
Barb. 9266

Orig.-amerikanische Revolvers usw.  
Sonnabend u. Sonntag je 2 Vorstellungen  
8 u. 8 1/2 Uhr. — 8 Uhr ermäßigte Pr.

**PLAZA**  
Tägl. 8 u. 8 1/2  
Sonnt. 2, 3 u. 8 1/2  
Alex. E. 4. 8066

**INTERNAT. VARIETE**

**CASINO-THEATER**  
Lohringstr. 37.

Täglich 8 1/2 Uhr  
**Der neue Eröffnungs-Schlager**  
**Wem gehört mein Mann!**

Dazu ein erstkl. bunter Teil.

Für unsere Leser:  
Gutschein für 1-4 Personen  
Fautteil nur 1.25 M., Sessel 1.75 M.,  
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

Vorverkauf auch im  
Pavillon der Rein-  
hardt Bühnen,  
Kurfürstendamm,  
Ecke Uhländstraße  
Bismarck 448/449

**Deutsches Theater**  
D. L. Norden 12.310  
8 U., Ende gegen 11

**Die Fledermaus**  
Musik v. Joh. Strauß.  
Regie  
Max Reinhardt.  
Musik. Einrichtung  
E. W. Korngold.  
Ausstattg. L. Kainer

**Die Komödie**  
11 Bismck. 2414/7516  
8 1/2 U., Ende geg. 10

**Freudiges Ereignis**  
Lustspiel von Dell  
und Mitchell  
Regie: Leonine  
Sagan

**Lessing-Theater**  
Norden 10846  
**Gruppe junger  
Schauspieler**  
Täglich 8 1/2 Uhr

**Josel**  
Iakubowski-Drama  
Von Eleonora  
Kalkowska

**GEORGE BANCROFT**  
IN  
**"POLIZEI"**

mit  
**Evelyn Brent**  
**William Powell**

Produktion und Regie  
**Josef von Sternberg**  
Paramount Film der Parufamet

Wochentags: 7<sup>11</sup> 9<sup>11</sup>  
Sonntag: 5<sup>11</sup> 7<sup>11</sup> 9<sup>11</sup>

**UFA-PALAST AM ZOO**  
Vorverkauf von 12 bis 2 Uhr im Ufa-Palast am Zoo (Barbarossa 9771) und bei A. Wertheim

**Eine Freude für jeden!**

**Berliner Morgenpost**  
**Vorwärts**  
**Abend**

**Neues Wohnen**  
Für Beamte, Arbeiter und Angestellte.  
Nach des Tages Mühe erwartet uns das  
heim. Behaglich und profitlich ausge-  
stattet, gilt es allen Familienmitgliedern  
als das Ziel der Wünsche. Gerade die  
kleinere Wohnung will mit Behältnis  
an „raffat“ sein, zumal Kosten und An-  
schaffungsbedingungen mitsprechen. Ein  
Wegweiser für alle Werttätigen ist die  
Ausstellung „Neues Wohnen“ in dem  
Wohlfühlhaus der Firma H. Feder, Brunnen-  
straße 1 u. 2, die unter Leitung des bekann-  
ten Innenarchitekten Professor Walter  
Gropius durchgeführt wird. Diese Aus-  
stellung zeigt Ihnen, wie auch das kleine  
heim musterträchtig und preiswert aus-  
gestaltet werden kann. Sollte die Aus-  
stellung nicht auch für Sie lebens-  
wert sein?

**feder**  
BRUNNENSTR. 1 U. 2  
BROSCHÜREN KOSTENLOS

**Allerbequemste Zahlungsbedingungen**

**An die Versicherten der Frankfurter Allgemeinen  
Versicherungs-Aktien-Gesellschaft!**

Wir geben Ihnen bekannt, daß wir durch Vertrag mit der  
„Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft“  
die Garantie für alle Verpflichtungen aus deren Versicherungs-  
verträgen in folgend. Versicherungszweigen übernommen haben:

**Feuer-, Wasserleitungsschäden-, Einbruch-, Dieb-  
stahl-, Aufruhr-, Glas-, Transport- einschl. Valoren-  
und Schmucksachen-Versicherung, Kraftfahrzeug-,  
Unfall-, Haftpflicht- und Regenversicherung;**

außerdem auf dem Gebiet der Kredit-, Kautions- u. Garantie-  
versicherung, Bürgschaften für gestundete Zölle, Steuern, Ab-  
gaben, Frachten, Spritmonopolkauflagen, Lieferungs- und  
Leistungskautions, Prozeßkautions, Holzkautions, Kohlen-  
kauflagen und Exportkreditversicherung.

Nicht von der Garantie erfaßt sind alle übrigen Kreditver-  
sicherungen, also insbesondere die mit der Absatzfinanzierung  
zusammenhängenden Geschäfte, Hypothekenversicherungen,  
Finanzgarantien usw. sowie Rückversicherungen jeder Art.

Der gesamte von uns garantierte Versicherungsbestand wird  
von der heute von uns gegründeten

**„Neue Frankfurter Allgemeine  
Versicherungs - Aktien - Gesellschaft“**  
mit unserer Garantie übernommen.

Berlin, den 21. August 1929.

**Allianz und Stuttgarter Verein**  
Versicherungs-Aktien-Gesellschaft  
Dr. Schmitt. Dr. Heß



# In Sturm und Gewitterregen.

## „Graf Zeppelin“ hat schwere Fahrt.

Ein Funkpruch an die Radiostation in Oshichi von Bord des „Graf Zeppelin“ teilt mit, daß das Luftschiff nach seinem Abflug von Kasumigaura in einen Sturm mit Gewitterregen geriet, der es heftig schüttelte. Es herrschte jedoch keine Unruhe an Bord. Die Sturmzone wurde gut durchfahren.

23. August 17 Uhr.

Tollo, 24. August.

Um 1 Uhr morgens hiesiger Zeit (17 Uhr des 23. August M. E. Z.) gab der „Graf Zeppelin“ durch Funkpruch den folgenden Standort an: 36. Grad nördlicher Breite, 151. Grad östlicher Länge. Diese Position befindet sich etwa 600 Meilen östlich von Kasumigaura und deutet an, daß das Luftschiff der Dampferroute nach Seattle folgt. Die Durchschnittsgeschwindigkeit beträgt bisher 95 Stundenkilometer. Wenn das Luftschiff diese Geschwindigkeit beibehält, wird es Los Angeles etwa Dienstag um 2 Uhr morgens erreichen.

Wie aus San Francisco von der Radiocorporation of America berichtet wird, ist die Positionsangabe auch von dem Dampfer „Astral“ aufgefunden worden. Wie die Positionsangabe anzudeuten scheint, ist Dr. Ekener sofort ostwärts auf das offene Meer hinausgesteuert, statt zunächst einen nördlichen Kurs einzuschlagen. Wahrscheinlich geschah das in der Absicht, einem lokalen Sturmgebiet auszuweichen. Nach den Wetterberichten waren für den ersten Teil des Pazifikfluges leichte Rückenwinde zu erwarten, und Dr. Ekener hoffte, falls sie andauern sollten, in Los Angeles innerhalb 80 Stunden anzukommen, d. h. daß er am Sonntagabend die amerikanische Küste bei Seattle erreicht und in Los Angeles etwa um 6 Uhr morgens pazifischer Zeit am Montag eintrifft.

### Die Wetterlage.

San Francisco, 23. August.

Die hiesige Wetterwarte übermittelte dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ durch Funkpruch einen Wetterbericht, der die Entwicklung einer ungünstigen Wetterlage über der Groß-Kirkelroute andeutet. Der Meteorologe Reed von der hiesigen Wetterwarte erklärte, daß das Barometer westlich des 180. Meridians rasch falle. Über dem Golf von Alaska entwickelte sich eine neue Störung, deren Zentrum südöstlich der Insel Kodiak liege. Ausläufer der Störung erstreckten sich von den Aleuten-Inseln bis zu den Kurilen nördlich von Japan.

### Vorbereitungen in Los Angeles.

New York, 23. August. (T.L.)

In Los Angeles werden alle Vorbereitungen zum Empfang des Luftschiffs „Graf Zeppelin“ getroffen. Ein Untermaß ist bereits errichtet, und die Marinetruppen sind schon eingetroffen. Außerdem ist ein großes Soldatenaufgebot nach Los Angeles beordert worden, um die Zuschauerengen vom Landungsplatz abzuhalten.

Aus San Francisco wird gemeldet, die dortige Wetterwarte rechnet mit günstigen Wetterbedingungen für die Fahrt über den Stillen Ozean, wenn das Luftschiff den Weg auf dem größten Kreise einschlägt.

Ekener hat an den Kommandanten des Flughafens Kasumigaura, Vizeadmiral Edahara, einen Funkpruch gerichtet, in dem er seinen Dank für die gastfreundliche Aufnahme und

seine Bewunderung für die ausgezeichneten Anordnungen und die unübertreffliche Listkraft und Geschicklichkeit des Flughafenpersonals ausdrückt. Dr. Ekener erklärte mündlich: Niemand von Ihrem bewunderungswürdigen Personal trifft ein Versehen für das Mißgeschick, das sich gestern früh ereignete.

### Reine Funkverbindung!

San Francisco, 23. August.

Die Funkstationen an der amerikanischen Küste sind bisher nicht imstande gewesen, Funkverbindungen mit dem „Graf Zeppelin“ herzustellen. Auf Ihre fortwährenden Anrufe haben sie noch keine Antwort erhalten. Man hofft, daß nur elektrische Störungen, die zwischen dem Standort des Luftschiffes und der amerikanischen Küste liegen, die Funkverbindung verhindern.

Am Sonnabendabend wird der „Graf Zeppelin“ voraussichtlich den 180. Meridian, die internationale Datumsgrenze in der Mitte des Stillen Ozeans, überfliegen. Dabei wird das Luftschiff einen Tag gewinnen, so daß die Passagiere also Sonnabend nacht zu Bett gehen und nach Verlauf der Nacht am Sonnabendmorgen wieder aufwachen.

### Wieder eine Schülerin verschwunden.

Sie wird seit Dienstag vermißt.

Schon wieder beschäftigt das Verschwinden einer fünfzehnjährigen Schülerin die Kriminalpolizei.

Es handelt sich um die 15jährige Tochter Rosemarie des Konfus D. aus der Kreisstraße. Das junge Mädchen besuchte eine Handelsschule in der Babelsberger Straße. Am Dienstag, nach Schluß des Unterrichts, äußerte sie zu befreundeten Mitschülerinnen, daß sie nicht mehr nach Hause zurückkehren wolle. Da Rosemarie keineswegs ein gedrücktes Wesen zur Schau legte, sondern lebhaft und lustig wie immer war, moß man dem keine besondere Bedeutung bei. Seit dieser Stunde fehlt jedoch von der Schülerin jede Spur.

Wie mitgeteilt wird, war sie sehr vertrauenselig, und es besteht der Verdacht, daß sie verschleppt worden ist oder gar einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Jedenfalls liegt ein offensichtlich Grund für ihr Verschwinden nicht vor.

Rosemarie D. ist 1,70-Meter groß, für ihr Alter sehr entwickelt und hat braunes Haar. Sie war mit einem Summi-mantel bekleidet, trug eine rote Ruffenbluse, einen grauen Rock und blaue Halbschuhe mit Krepptopfen. Sie führte einen kleinen lederen Stadtkoffer bei sich. Alle Mitteilungen werden an die Vermittlungszentrale des Polizeipräsidiums erbeten.

### Vom eigenen Gespann totgefahren.

Auf tragische Weise ist gestern nachmittags der 48jährige Fuhrhalter August Jumps aus der Lehderstr. 12 in Weihen-see ums Leben gekommen. J. hielt mit seinem Wagen an der Ecke Trelleborg- und Westerlandstraße, um an der Deichsel etwas in Ordnung zu bringen. Dabei scheuten plötzlich die Pferde und gingen durch. Jumps wurde überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod eintrat, noch bevor der zu Hilfe gerufene Arzt zur Stelle war.

### „Dein Sohn lebt.“

Milde Strafe für einen niederträchtigen Betrug.

Einen häßlichen Betrug hatte der Angestellte Jacob Borowski begangen, der dem 87jährigen Vater seines gefallenen Freundes U. unter der Vorpiegelung, daß sein Sohn lebe und zu ihm zurückkehren wüßte, Geld abgenommen hatte. Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte Borowski daher gestern wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrug zu neun Monaten Gefängnis.

Dieser Sachverhalt lag dem Urteil zugrunde: Kurz nach Kriegs-ausbruch fiel der junge U. auf einem östlichen Kriegsschauplatz. Den Eltern und Bekannten war er zunächst nur als „vermißt“ gemeldet worden, erst später bestätigte sich sein Tod. Sein Jugend-freund Borowski, der aus dem gleichen kleinen Dorfe stammte, ging nun von der Annahme aus, daß der alte Vater immer noch auf die Rückkehr seines Sohnes warte und schrieb daher im vorigen Jahr einen Brief dorthin unter dem Namen seines Freundes U. Er schrieb, daß er erst jetzt aus der Gefangenschaft zurück-gekehrt sei und durch besonders verwickelte Umstände so lange seinem Vaterlande ferngehalten worden sei. Er freute sich aber, seinen Vater wiederzusehen und bitte ihn daher um das Reisegeld. Der hochbetagte Greis schickte sofort 20 M. und wurde erst durch die nächsten Briefe mißtrauisch, in denen er immer um mehr Geld gebeten wurde. Da ihm inzwischen auch amtlich schon längst der Tod seines Sohnes bestätigt worden war, antwortete er dem Brieffschreiber, daß er sich doch an Be-münde in Berlin wenden möge. Darauf antwortete der „Sohn“, daß er ein Krüppel geworden sei und keine Beine mehr hätte. Durch Recherchen von Verwandten wurde dann der Angeklagte als der Schreiber festgestellt. In der Gerichtsverhandlung erzählte Borowski große Lügen. Er behauptete, daß U. wirklich noch lebe und sich nur verstecken müsse, da er strafbare Hand-lungen begangen hätte. Geschrieben hätte er die Briefe auf Wunsch seines Freundes, dessen Hände verstümmelt seien. Da er aber wieder in anderem Zusammenhang erzählte, daß sein Freund U. in die Fremdenlegion eintreten wollte, wurden ihm durch diese Widersprüche die Unglaubhaftigkeit seiner Schilderung nachgewiesen.

Der Staatsanwalt beantragte für die gemeine Handlungswelche ein Jahr Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust. Das Gericht gewährte jedoch dem Angeklagten, der bis heute noch nicht bestraft ist, gegen den aber schon wieder andere Verfahren schweben, mildernde Umstände.

### Klostermauer für Wilmersdorfer Schule

Die Zentralschulverwaltung muß eingreifen.

An der Ecke der Umland- und Gasteiner Straße befindet sich in Wilmersdorf das Viktorie-Lyzeum, ein schöner Bau, der um die Jahrhundert-wende errichtet wurde. Der Hof der Schule liegt an der stillen Gasteiner Straße und war bisher von einem Zaun umgeben, der es den Vorübergehenden gestattet, auch einmal einen Blick auf den Schulhof zu werfen. Nun turnen die Schülerinnen selbstständig auch während der Unterrichtsstunden auf diesem Hof. Irgendwelche muffiger Moralpfeifer entdeckte nun plötzlich, daß zuweilen einige Passanten den Mädchen bei ihren turnerischen Übungen zuschauten. Das Wilmersdorfer Bezirksamt hielt diesen Zustand plöblich auch für unerträglich und — begann an Stelle des alten, geliebten Zaunes eine 2,20 Meter hohe und etwa 35 Zenti-meter starke Mauer in Auftrag zu geben. Im Augenblick sind bereits rund 25 Meter der Mauer fertiggestellt. Man vergegenwärtige sich: seit Bestehen der Schule dient der Hof gleichzeitig als Turnplatz, in all den Jahren hat niemand an dem harmlosen Turnen der Mädchen



Copyright 1929 by Gustav Kiepenheuer Verlag A.-G., Berlin

In der Nacht erreicht man ein mitgenommenes Nest unfern Bapaume. Man ist völlig ausgepumpt nach einem Marsch von siebzehn Stunden. Aber wo die ausgeleiterten Beine niederlegen? Der Ort ist überfüllt wie am Vorabend zu großen, lodenden Festlichkeiten. Schließlich findet man einen Stall, der so brüchig und halbmeterhoch mit ange-stautem Mist ohne Stroh überflutet ist, daß niemand ihn haben wollte. Hier legt man sich, in Mantel und Selbstbahn gehüllt, mitten auf den Kot und ganz eng nebeneinander, denn die Nächte ziehen schon kalt, und die Ratten, in über-legener Zahl, spüren und pfeifen weniger dreist zwischen zu-sammengeschlossenen Körpern umher und über sie weg, als wenn man einzeln gelagert ist.

Voll wie zu Festlichkeiten — ja, und unruhig gärend wie auf dem Lande im Herbst mit der Ernte, oder wenn Viehmarkt ist. Auch Illumination ist da. Revolverkanonen werfen ein glimmendes Band von Geschossen nach Flug-zeugen in den Nachthimmel. Und so zahlreich brausen hier die feindlichen Flieger, daß etliche sogar getroffen werden, mit brennendem Benzin blutend auflösen und weiter dahin-schießen durch Finsternis, immer mehr zum Glutstift werdend — oder zum glühenden Riefendügelstahl, der zischend über den schwarzen Saum des Himmels plätscht und plätschend niedergeht — Abschluß eines Schaustückes, köhn erdacht für staunende Gaffer von einer unbedenklichen Pyrotechnik.

Der nächste Morgen schon bringt den Einsatz des Re-giments. Ohne daß sie zur Besinnung kämen, sollen sie hineingeschmissen werden mitten ins Gebrodel. Man scheint sie da draußen in der Linie mit brüllender Ungebild zu er-warten. Wer erwartet sie? Die „Abgelämpften“ — womit die Zerstampften, die innerlich heulenden, die von Schwäche Geschüttelten gemeint sind? Oder wartet einfach auf sie der große Löter und Leiberzerreißer, wie er schon Zehntausende erwartet und empfangen hat?

Tippe geht mit seinen Sanitätsleuten auf einen Verband-platz bei Bapaume. Er reicht Funk die Hand. „Wenn wir

uns diesmal wiedersehen, mein Lieber, können wir beide von Glück reden.“ Er ist sehr bleich, die schwarzen, starren Raub-vogelaugen hinter dem gekrümmten Nasenschnabel haben noch nie so viel Menschliches gehabt. Funk drückt ihm die Finger und liebt ihn beinahe.

Er und Fähnlein bleiben im Ort. Sie sollen Verband-zeug nachschicken, Führung nach rückwärts mit Division und Sanitätskompanie halten, sie sollen vor allem Verletzte auffangen und irgendwie kurieren. Ueberflüssige Belastung der Lazarette, in die mit breitem Strom unablässig zerstörtes Fleisch fließt, muß durchaus vermieden werden.

Fähnlein und Funk — sie wählen notgedrungen den mistüberladenen Stall als Krankenraum. Es findet sich nichts anderes. Ein paar Malade sind schon in ihren Händen. Sie nageln den weißen Deckel einer Schuhkachtel ans Scheunen-tor mit einem mit Rotstift gemalten roten Kreuz, schreiben auf einen zweiten Deckel daneben: Revier des soundsovielten Infanterieregiments und sind installiert.

Aber nicht einmal hier dürfen sie bleiben. Ehe die Nacht kommt, haben ein paar fremde Offiziere mit ihren Pferden und Burken sie hinausgeworfen. Ihr Protest hilft gar nichts. „Sucht euch was anderes. Ab. Glaubst ihr, wir wollen unsere Gänse im Freien stehen lassen?“

Sanität ist Nebensache für die, die noch heiße Knochen haben. Funk und Fähnlein ziehen umher mit ihrer kleinen Schar von Fiebernden und Hinkenden.

Die preußische Ortskommandantur, belagert von Beten-ten, fieberhaft telephonierend, zuckt nur die Achseln. Kein Platz. „Da hätten eure Ärzte, ehe sie weiter sind, besser für euch sorgen müssen.“ Zudem handelt es sich um Bayern, die stehen ihnen sowieso ferner, sie sollen sich selber helfen.

Fähnlein entdeckt eine geräumige Nische unter einem Torbogen. Miserabler Platz, es zieht, und eine Zeitlang scheint er als Vitrine benutzt worden zu sein. Fähnlein läßt ihn einigermassen säubern durch die sehr widerwilligen Hände der Kranken — da kommt der Wagen einer Maschinengewehr-kompanie und behauptet, hier wohne er, hier habe er immer gewohnt, und jetzt rücke er wieder ein.

Abermals spricht ein Offizier ein Machtwort, und Fähn-lein muß weichen. Es dunkelt schon, er geht, gedrängt von den Umständen, unbedenklicher vor, bricht einfach in Häuser ein, klinkt einfach Türen auf und entdeckt eine leere Stube, einen sauberen großen Raum mit nichts als ein paar Tischen und Stühlen. Das übrige Drumherum ist längst zusammen-gehoffen und verkommen.

Ein unerhörter Glücksfall! Er dirigiert die Seinen hier-

her, deren schon weniger geworden sind, denn ein paar Kranke haben es vorgezogen, auf eigene Faust nach Unterschläpfen zu suchen.

Was er hier wolle mit seiner Hammelherde? Hier werde ein Kasino eingerichtet und heute noch in Betrieb genommen. Er solle sich schleunigst verziehen mit seinen Drückbergern! — Ein Verpflegungsoffizier steht da und verwehrt ihm den Eingang.

Funk und Fähnlein geben es auf. Sie ziehen zum Wagenpark und legen ihre Kranken zwischen die Räder der Sanitätskästen. Da liegen sie feucht, kalt, ohne Decken, manche haben nicht einmal einen Mantel.

Funk und der Feldwebel verbringen die Nacht sitzend auf der Wagendeichsel; sie schlafen gegen Morgen trohdem ein und entdecken beim Wachwerden, daß die meisten ihrer Schützlinge sich verkümmelt haben.

Es kommen neue, von draußen hierher geschickt, aber sie finden schon gar nicht dieses fliegende Revier, und wenn sie doch darauf stoßen, bleiben auch sie nicht lange. Sie gehen eigenmächtig wieder. Robin? Es bleibt dunkel. Infolge-dessen ist kaum etwas zu tun für Funk. Er schweift in der Nähe des Wagenparks umher. Fähnlein und er lösen ein-ander ab in der „Sprechstunde“. Die hintere Wand des Pflasterkastens ist aufgeklappt wie die Platte eines alten Schreibsekretärs. So werden die Schubfächer frei, in denen einige brauchbare und viel unbrauchbare Dinge pedantisch verwahrt sind. Jaghafte Dinge, viel zu zimperlich für die Tilgung der Spuren, die hier von den Faustgriffen der Tod-sucht geprägt werden: Baldriantinktur und Aqua destillata; milde Salben in vielfacher Zusammensetzung und Kamillen-päckchen; wer benötigt eine Präzisionswaage, mit der man genau nach Gramm dosieren kann, wo nicht fern Eisen-tausendzenterweise explodierend verabreicht wird?

Fähnlein verarztet wenig Leute des eigenen Regiments und viel fremde Soldaten, die im Bequirt dieses Borraums zur Hölle vorbeigetrieben werden: Humpelnde mit zerfetzten Beinen, geschwollene Knie, krampfhaft sich entleerende Därme, eiternde Finger, trübende Augen. Er hat nicht die Nacht, sie ins Hinterland in irgendein Bett zu schicken, er kann sie nur ambulanz behandeln. Wenn ein Fall ihm lebensgefährlich erscheint, übermittelt er ihn einigen Ärzten, die in der Kirche des Ortes eine Sammelstelle für schlimmes Elend eingerichtet haben. Von da schaffen Behälter unablässig zurück, was gerade noch lebend den zermalmenden Kiefern des vor-wärtstreffenden Angriffs entrinnt.

(Fortsetzung folgt.)



Kustof genommen. Jetzt aber umgibt man den ganzen Platz mit einer dicken Mauer, weil zufällig irgendwelche lebensfremde Stubenhocker Einfluss im Wilmersdorfer Bezirksamt besitzen. Der Auftrag war übrigens erteilt worden, ehe die Zustimmung der Bezirksverordnetenversammlung vorlag. Wie wir erfahren, hat man jetzt den Weiterbau bis zur Beschlussfassung durch die Bezirksverordneten unterbrochen.

Nach Schätzungen eines Fachmannes betragen die Kosten für die Anlegung einer solchen Mauer ungefähr 10 000 bis 12 000 Mark. Scheinbar hat man im vornehmen Wilmersdorf keine andere Verwendung für dieses Geld. Unserer Meinung nach sollte sich die Berliner Zentralschulverwaltung schnellstens um den Fall kümmern. Es muß verhindert werden, daß in Berlin ein in seiner Mehrheit schwarzweißrot orientiertes Bezirksamt verfaßt, finstere bayerische Methoden nachzuahmen.

## Der Raubüberfall in Wilmersdorf. Geheimnisvolles Verschwinden des Gartenarchitekten.

Auf geheimnisvolle Weise ist seit gestern der 48jährige Gartenarchitekt Emil Schubert, auf den in der Nacht zum Freitag, wie wir berichteten, der schwere Raubüberfall verübt worden war, verschwunden.

Gestern wurde zur Aufklärung des nächtlichen Raubüberfalls eine eingehende Besichtigung des Tatortes durch die Kriminalpolizei vorgenommen. Das Gartengelände enthält einen Lustgarten, und dicht an dem kleinen Häuschen ist ein betonierter Goldfischteich. In dem Teich waren noch deutlich die Schleifspuren erkennbar. Bereits vor 14 Tagen wurde schon einmal in das Häuschen eingebrochen, den Dieben fielen aber nur eine Ledertasche und eine Pistole in die Hände. Man glaubt, daß es sich um Mitglieder derselben Bande handelt, die in der vergangenen Nacht den Besitzer fesselten, knielten und dann in den Teich warfen. Bei dem Sturz hat der Ueberfallene eine Kopfverletzung erlitten, die aber zum Glück nicht gefährlich ist.

Der Ueberfall ist jetzt durch das plötzliche Verschwinden des Gartenarchitekten noch rätselhafter geworden. Schubert hatte gestern vormittag seine in der Gasliner Straße gelegene Wohnung verlassen und sein Grundstück aufgesucht. Er ist dort auch von seinen Angestellten gesehen worden; er ist dann fortgegangen und seitdem nicht wieder aufgetaucht. Man nahm zuerst an, daß die Verletzung doch schwererer Natur war, als es zuerst den Anschein hatte und Schubert aus diesem Grunde einen Arzt oder ein Krankenhaus aufgesucht habe. Das hat sich aber nicht bestätigt. Auch Nachfragen der Angehörigen bei Verwandten und Geschäftsfreunden sind bisher ergebnislos verlaufen. Für das geheimnisvolle Verschwinden des Mannes fehlt bisher jeder Anhalt.

Wie von den nächsten Angehörigen erklärt wird, liegt nach ihrer Meinung für einen etwaigen Selbstmord nicht der geringste Anhalt vor.

## Feuer in einer Garage. Zwei Arbeiter verletzt.

Gestern Abend ereignete sich in einer Garage in der Karlsruher Straße 42/43 ein schweres Brandunglück, bei dem zwei Arbeiter erhebliche Brandverletzungen erlitten.

Im ersten Stockwerk der Garage, in dem sich die Reparaturwerkstätte befindet, waren der 38jährige Klempner Fritz Regner aus der Greifstraße 18 und der 40jährige Dreher Otto Lange aus der Liebenwalder Straße 57 mit dem Entfernen des Benzintanks eines in Reparatur stehenden Privatautos beschäftigt. Plötzlich zerplatzte der Zylinder einer brennenden Grubenlampe und die Benzindämpfe entzündeten sich explosionsartig. Im Augenblick stand das Auto in Flammen. Die beiden Arbeiter liefen mit brennenden Kleidern ins Freie; hinzueilende Arbeitskollegen erstickten die Flammen. Die Verunglückten wurden in die Charité gebracht. Während Lange nach Anlegung von Rotverbänden in seine Wohnung übergeführt wurde, mußte Regner im Krankenhaus verbleiben. Der Brand konnte nach kurzer Zeit gelöscht werden.

Auf dem Grundstück Chausseestraße 27 in Buchow geriet gestern nachmittags das Obergeschloß eines Stallgebäudes in Brand. Die Feuerwehr bekämpfte die Flammen mit drei Schlauchleitungen. Das Feuer ist durch Unvorsichtigkeit entstanden.

## Rechtsanwalt Wolff zum Gedächtnis.

Bei der Eisenbahnkatastrophe auf der Luernsbahn ist, wie wir schon meldeten, auch der Berliner Rechtsanwalt Dr. Hans Erich Wolff tödlich verunglückt. Er stand erst im 34. Lebensjahr, seine fachlichen Leistungen, besonders sein ausgezeichnetes Werk über das Urheberrecht gestiftet die nun so betrübliche Vermutung, daß ihm noch eine große Zukunft bevorstand. Er war Syndikus und seit einem halben Jahr auch Geschäftsführer des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller. Die Tochter des vor einem halben Jahr verstorbenen Hermann Riegl war seine Frau. Seine große Liebe zu Deutschland machte ihn zu einem begeisterten Mitarbeiter der Anschlussbewegung. Seit sieben Jahren gehörte er dem Hauptvorstand des Österreichisch-Deutschen Volksbundes als eines seiner tätigsten Mitglieder an.

## Bogkämpfe im Sportpalast.

Die gestrigen Bogkämpfe im neueröffneten Sportpalast brachten einige sensationelle Ergebnisse. Der deutsche Meister im Weltengewicht, Hans Seifried, konnte seinen Titel gegen den Herausforderer Otto Lauer nur dadurch retten, daß Lauer in der achten Runde ein Tiefschlag unterließ, der Seifried zur Aufgabe zwang. Der bisherige Amateur Rittulla konnte den ringerfahrenen Häljebus glatt auspunkten. Der sechzehnjährige Engländer Ripper Pat Dally schlug unseren deutschen Fliegengewichtsmeister Karl Schulze glatt in der fünften Runde l. a.

Zum Frankfurter Versicherungstraß. Wir weisen darauf hin, daß im Angelegenheit der Allianz-Konzern seine Erklärung veröffentlicht, in welchem Umfang der Allianz-Konzern in das Versicherungsgeschäft der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-A.G. eintritt.

# Das Lob der Wochen-ende

## Behrenstraße - Köpenick - Schmöckwitz

Die enge Verbundenheit von Köpenick mit Berlin spricht sich in der großen Zahl der Straßenbahnlinien aus, die nach der am Zusammenfluß von Spree und Dahme gelegenen alten Stadt führen. Die Linien 87 und 187 gehen von der Behrenstraße aus — 95 kommt von Schöneberg, 83, 84, 86 sind dagegen Verbindungen in der Richtung Nord-Süd, und zwar von Bahnhof Mahlsdorf bis nach Schmöckwitz. Nach letzterem Ort bringt uns die 86, die wir in Köpenick, Lindenstraße, bestiegen, um mit dem gleichen 20-Pf.-Fahrkarte die Fahrt fortzusetzen. Nehmen wir z. B. 87 und dann 86 als unsere Tour an, so fahren wir rund 30 Kilometer für den genannten Preis. Man vergleiche damit die „billigen“ Vororttarife der Reichsbahn; der Preis würde sich auf 60 Pf. belaufen, und bei Fernverkehr auf 1 M. Man sieht, wie verschieden die Anschauungen über Verkehrserschließung sind. Die Linie 86 hat ihre

eigene Trasse; sie läuft auf große Strecken durch Wald und längs des Waldes mit schönen Blicken auf die Müggelberge und auf die fließenden Gewässer des Berliner Rudersports. Freibad Granaun macht einen gepflegten Eindruck; in Karolinenhof grüht uns eine lustige Kolonie kleiner und kleinster Häuschen, und Schmöckwitz selbst gewährt an einem schönen Tage den Anblick eines Heerlagers von Booten aller Arten, aller Größen. Der kleine Ort hat aber auch einen guten Ruf als Sommerfrische und als Standort für Partien zu Fuß wie — vornehmlich! — zu Wasser ist er unvergleichlich. Ein solches Dorado auch dem flüchtigen Besucher zugänglich gemacht zu haben, ist das große Verdienst unserer BVB. Als Plan gibt Karte 9 des Ausflugsführers das Gebiet nördlich von Schmöckwitz, also die Gegend der Müggelberge, des Müggelsees — eine Karte des südlichen Gebiets, das durch das Dreieck Schmöckwitz, Bernsdorf und Königswusterhausen bestimmt ist, würde sicher Ruderern wie Touristen eine willkommene Gabe sein.

# Wir bauen die Wasserwerke aus.

### Täglich 1 Million Kubikmeter Wasser für Berlin.

Die Finanz- und Steuerdeputation hat dem vom Aufsichtsrat und der Direktion der Berliner Städtischen Wasserwerke Aktiengesellschaft vorgelegten Bauprogramm über die Erweiterung der Wasserwerksanlagen in den Jahren 1930-32 zugestimmt.

Das letzte von den Berliner Städtischen Wasserwerken A.G. vorgelegte Bauprogramm erstreckte sich auf die Jahre 1928 und 1929 und bezweckte den Ausbau der Wasserwerke auf eine tägliche Spitzenleistung bis zu 900 000 Kubikmetern. Die in dieses Bauprogramm entfallenden Bauvorhaben sind trotz der durch die ungewöhnlich lange Kälteperiode herbeigeführten Arbeitsunterbrechung im Sommer dieses Jahres im wesentlichen fertiggestellt worden.

Die Steigerung des Wasserverbrauchs, die im Jahre 1928 den Höchstsummen von durchschnittlich 225 Litern je Kopf und Tag erreichte, zwingt aber zu neuen Erweiterungen der Wasserwerke, um in die kommenden Jahre mit einer genügend großen Wasserreserve hinfingehen und einem eventuell eintretenden weiteren Steigen des Kopfverbrauchs entsprechen zu können. Das Bauprogramm zerfällt nach Art der auszuführenden Bauten in vier Gruppen: erstens in solche Bauten, die zwecks Schaffung neuer Wassermengen auszuführen sind. Hierbei ist besonders an eine Erweiterung des Werkes Buhlheide und den Ausbau des Werkes Tegeler See gedacht. Ferner gehört zu dem Bauprogramm der Ausbau und die Errichtung von Sammelbrunnen, Filteranlagen, Reinwasserbehältern, Entmanganungs- und Maschinen-

anlagen in den vorhandenen Werken, drittens die Erweiterung vorhandener und die Herstellung neuer Werkstätten- und Unterkunfts-räume. Schließlich umfaßt das Bauprogramm die Erweiterung des Rohrnetzes im gesamten Stadtgebiet und die Verlegung neuer Hauptleitungen.

Durch die in diesem Bauprogramm enthaltenen Bauausführungen soll die Leistung der Gesamtwasserversorgung der Berliner Städtischen Wasserwerke A.G. und die Fortleitungs- und Abgabemöglichkeit auf rund 1 Million Kubikmeter pro Tag als Spitzenleistung erhöht werden.

Nachdem die Höchstförderung im Jahre 1929 einschließlich der Wasserversorgung von Schöneberg und Steglitz am 23. Juli auf 808 000 Kubikmeter gestiegen war, ist bei dem Ausbau auf 900 000 Kubikmeter pro Tag nach dem vorigen Bauprogramm eine Reserve pro Tag von nahezu 100 000 Kubikmetern vorhanden, die bei der Erweiterung nach dem vorliegenden Bauprogramm auch bei weiterem Steigen des Tagesverbrauchs um weitere 100 000 Kubikmeter erhalten bleiben wird. Diese Reserve ist dann ausreichend, um auch unvorhergesehenen Steigerungen des Wasserverbrauchs mit Sicherheit begegnen zu können. Die Ausführung des neuen Bauprogramms erfordert im ganzen 21 Millionen Mark, die aus laufenden Mitteln der Wasserwerke ohne Sonderaufnahme von Anleihen und ohne Tarifierhöhung aufgebracht werden sollen.

## Taschentreibe vor dem Affenhaus.

### Die Enten schnatterten fürchterlich.

Aufregende Ereignisse hatte gestern ein Kriminalbeamter von der Dienststelle C. 3, der mit seiner Familie dem Zoo einen Besuch machte. Vor dem Affenhaus drängten sich, wie täglich und stündlich, groß und klein, um sich an den Kapriolen der Vierhänder zu ergötzen.

Besonders zwei Männer, offenbar Ausländer, konnten an die ipohhaften Tiere gar nicht dicht genug herantreten und schubsten die anderen Besucher. Eine ganze Stunde harreten die beiden, wie der Kriminalbeamte beobachtete, vor dem Affenhaus aus. Als sie sich dann mit lächelnden Mienen entfernen wollten, kam dem Beamten die Sache doch verdächtig vor. Er benachrichtigte einen Wärter, und jeder nahm einen der Besucher in Obhut. Der, den der Kriminalbeamte neben sich hatte, rief sich auf einmal los, kletterte über das Gitter und stürzte unter dem lebhaften Protest der vielen Enten und anderen Wasservögel am Teich entlang. Weiter ging es, von dem Beamten stets verfolgt, über einen Zaun nach dem Garten der Villa Hed. Hier markierte der Gestalt, der nun nicht weiter konnte, einen „Krampfanfall“ und stieg und schlug wie rasend um sich. Endlich gelang es dem Beamten, den Wüterich zu überwältigen. Die Hausangestellte des Direktors Hed hatte mittlerweile einen Schupo beamten herbeigeholt, so daß der Festgenommene abgeführt werden konnte. Tatsächlich handelt es sich um Taschendiebe, um sogenannte „Taschentreiber“. Unterwegs zerriff er seinen Paß und warf auch zwei gestohlene Brillantringe von sich, doch wurde alles fein säuberlich wieder aufgesammelt. In der Heiligt der Verfolgung hatte sich der Kriminalbeamte nicht um den zweiten Mann kümmern können. Es ergab sich, daß dieser dem Wärter entflücht ist.

Der Entpappte wurde nach dem Polizeipräsidium gebracht. Sein Paß lautet auf einen Camillo Sessa aus Palermo; ob diese Personalia aber richtig sind, ist zweifelhaft. Seinen Bundesgenossen will der Verhaftete selbstverständlich nie gesehen haben. Nach ihm wird noch gesucht.

## Sauerbrey pflegt seine Nerven.

Frankfurt a. M., 23. August.

Das Rätsel um das Verschwinden des Direktors Sauerbrey der Südwestdeutschen Bank A.G., die als Hausbank der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-A.G. ebenfalls zusammengebrochen ist, hat nunmehr seine Lösung gefunden. In einem Brief, der bei der

Schwester des Verschundenen eingetroffen ist, teilt dieser mit, daß er infolge der Vorkommnisse der letzten Tage einen vollständigen Nervenzusammenbruch erlitten habe. Um Ruhe zu finden, habe er sich in ein Sanatorium begeben. Gleichzeitig teilt Sauerbrey mit, daß er sofort wiedertreten werde, sobald seine Ärzte ihm zu arbeiten erlaubten.

## Wegen einer Brotkarte ins Zuchthaus.

### Strafvollzug nach 12 Jahren.

Im Gerichtsgefängnis zu Duisburg sitzt zurzeit ein Mann mit Namen Hermann B. Er ist im Jahre 1917 mit 1 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Was hat er getan? In dem Hungerjahr 1917 hat er sich Brotkarten verschafft, diese zum Teil für sich verbraucht, zum Teil an andere Hungernde verkauft. Das Gericht sah deshalb die Tat als äußerst schwerwiegend an und verurteilte B. obwohl er erst 18 Jahre alt war, zu der hohen Zuchthausstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten. Ein Jahr hat er verbüßt.

Inzwischen hat Hermann B. sich verheiratet, ist ein ordentlicher Mann geworden, er ernährt sich und seine Familie redlich. Da fällt es dem Landgericht Elberfeld ein, daß dieser Mann noch sechs Monate Zuchthaus zu verbüßen hat.

Jedermann weiß, daß 1917 die zugekauften Lebensmittel keineswegs ausreichten. Dazu ist besonders interessant eine Verfügung der früheren Königlich Bayerischen Postverwaltung an alle ihre Postangestellten, monad Lebensmittelpakete an den damaligen Reichsanstaltschef Grafen Hertling ohne Kontrolle der dazu geschaffenen Instanzen den Adressaten zu erreichen haben. Es wurde den Beamten streng unterlagt, diese Pakete anzuhalten. Der hungernde achzehnjährige Hermann B. aber wurde, weil er sich etwas mehr Brot verschaffen wollte, 1 1/2 Jahre ins Zuchthaus geschickt!

Wir erwarten, daß dieser Appell den preussischen Justizminister zu sofortigem Eingreifen veranlassen wird.

## Parakiri mit dem Taschmesser.

Ein Kaufmann aus Bystrawa (Deutschböhmen) zog sich nachts aus, legte sich auf den Boden und schlief sich mit dem Taschmesser den Bauch auf. Er wurde in einer Blutlache als Leiche aufgefunden. Schon früher verfuhr er einmal diese gräßliche Selbstmordart, wurde aber davon abgehalten.

Der Sturmvoegel, Fluggemeinschaft der Werttätigen, fliegt am Sonntag, dem 25. August, 15 Uhr, vom Plage am Waldkater auf der Chaussee Bernau-Wandlitz aus.

Am 26. August d. J. beginnt, wie alljährlich, der

## Obst-, Gemüse- und Kartoffelverkauf

auf dem Gutshofe in Berlin-Rosenthal.  
Verkaufszeit 8-12 und 2-6 Uhr.

Berliner Stadtgüter G.m.b.H.  
Gutsverwaltung Blankenfelde.

Auskünfte u. Prospekt durch  
Bei Gicht, Rheumatismus, Jechias, Frauen- und Nervenleiden, Alterserscheinungen  
hilft Bad Sandeck in Schlesien  
mit seinen Radium-Schwefelkuren, Moorbädern, Radium-Emanatorium.  
die Verkehrsburas u. die städtische Badverwaltung.











## Stal: Auch ein Heldentod

Es war um diese Zeit, als Mussolini, wieder in die Redaktion des „Popolo d'Italia“ einzog und in seinen Leitartikeln nach einer nationalen Tat schrie. Um diese Zeit also stand vor den Schaufelstern der Druckerei ein altes Frontschwein, zermürdet, müde und ergrüntenlos und verschlang mit den Augen die Zeitungsartikeln, die von Kriegsgedenktagen, Erbschaftsteuer und Bodenenteignung sprachen. Witto Scrazutti las zwei, dreimal, und es loderte ein Feuer in seiner Brust: Man hätte diesem Benito doch unrecht getan. Sein Programm ging gegen die Bedrücker und Ausbeuter, er wollte Befriedigung der Kriegssopfer und Beseitigung der regierenden Bürokratie. Und so war Witto Scrazutti nicht einer der letzten, die dem Faschio Treue schworen.

Auf der Rialänder Straße „der Veröhnung“ wurde die erste Barrikade errichtet. Scrazutti stand oben auf.

„Werft den Sandsack hierher!“ — Rudolphe — den Stachelbrahl! — Nacht weiter, Kameraden — in zehn Tagen geht es los!

Rudolphe wischt sich den Schweiß und spuckt dem Kommandanten der Centurio die Worte ins Gesicht:

„Daß du hier immer so schreien mußt! Wir sind nicht an der Front!“

„Und ob wir an der Front sind!“ Scrazutti drängt ihn mit einer Handbewegung von der Barrikade herunter.

„Rudolphe, bring Stachelbrahl und halt dein Maul! Ueberlasse das Denken jenen, die schon ein bißchen Praxis haben im Bau solcher Revolutionsarchitekturen!“

Der andere geht. Als er wiederkommt, brennt ihm der Schweiß, und er öffnet neuerlich den Mund.

„Was ihr euch wohl einbildet auf euer Schießen an der Front! Ihr glaubt wohl, daß die Revolution für euch gemacht wird. Da müßst du dich, Witto! Der Faschio geht von uns aus; von uns — von der Jugend!“

Witto wird ein wenig rot im Gesicht.

Dreckzeug, keines — laß dir die Nase putzen! — Wir werden den Kapitalismus zertrümmern, und wenn dabei etwas für dich abfällt, dann darfst du es behalten. Und jetzt geh, dummer Junge — und bring Stachelbrahl!“

Rudolphe ist hartnäckig wie ein kleines, verbißenes Tier. Er wirft eine Kiste rostigen Kriegsmaterials auf die Mauer und schleudert die Worte hinterher:

„Wer hat dir das erzählt, daß es gegen den Kapitalismus geht? — Hebal was denkst du, werden die Faschistengenerale Gustavo Fara, de Bono, Gando Cecherini und Jamboni, werden die gegen den Kapitalismus marschieren?“

Scrazutti ist erstarrt. Er gleicht für einen Moment einem Schreckensbild aus Granit. Dann aber reißen seine Fäuste den Jungen hinauf und pressen sich an seine Gurgel.

„Was soll das heißen — du Lausker! Sprich, gegen wen geht es? — Sprich! — oder ich reiße dir die Zunge heraus!“

Wieder bevor Rudolphe noch ein Wort herausbringt, ist ihm ein Dutzend Kameraden zu Hilfe gekommen. Die entwinden den Geängstigten aus den Fäusten des Kriegers und ziehen ihn mit sich fort. Ein paar stehen um Scrazutti herum, nicht feindselig und nicht freundlich.

„Das geht nicht, Scrazutti! Daß den Jungen; für keine Weiberchen ist jetzt nicht Zeit!“

Witto sucht mit flackernden Augen die Gesichter in der Runde.

„Die Kräfte hat da etwas von geänderten Zielen gesprochen. Die Wahrheit müßte ich wissen: Gegen wen geht es?“

Einer faßt ihn unter den Arm.

„Das alte Programm, Scrazutti! Das alte Kampfsprogramm gegen Kriegsgewinn, Bürokratie und gegen alles, was uns in diesem Kampfe hindern wird.“

„Also auch gegen das Militär?“

„Ja, wenn es —“

„Gut also! Aber wenn da ein paar Arbeiter dahinterstecken — oder wenn so ein Generalfreier der Gewerkschaften dazwischenfährt — was ist dann?“

„Aber geh! Scrazutti, wer wird auf einer Barrikade Probleme machen? Das Unwahrscheinliche kommt hier gar nicht in Betracht! Wenn es so weit sein soll, dann geht unser Kampf natürlich auch gegen die Gewerkschaftsführer. Und das sind doch diese Kerle, die mit Automobilen fahren und tausend Lire im Monat in die Tasche stecken. Oder kennst du diese Prohen nicht?“

Im Kopfe des Bedenklichen kreist ein Mühlrad. Das Programm scheint ihm zu weit nach rechts gerückt.

„Nun gut! Ich kenne zwar keinen Gewerkschaftssekretär, der im Automobil fährt; und unser Vertrauensmann in Roscatto bezieht keine tausend Lire. Ich hab ihm vor dem Krieg eine Hofe geschenkt, und die wird er heute noch tragen. Aber das eine weiß ich, daß dieser Kampf gegen etwas Unbestimmtes auch ein Kampf gegen uns sein wird. Und dies ist nicht meine Sache! Adieu, Kameraden!“

Scrazutti springt von der Barrikade und schlendert, den Kopf voll Enttäuschung, der Casa del Faschio zu. Er weiß noch nicht, was er jetzt beginnen wird. Da plötzlich sieht ein Schatten auf seinem Weg und rührt sich nicht. Und als Scrazutti aufsteht, erkennt er ihn, den „Capo che precede“, den „Führer, der voran geht“.

Die hündische Seele erschrickt und versteckt seine Gedanken. Nicht so Scrazutti. Seine Fäuste bohren sich in die Hosentaschen, sein Nacher heimigt ein bißchen schief, aber das Wort läuft gerade heraus:

„Benito, wir sind zwei alte Frontschweine, du und ich! Eine besondere Leidenschaft hatte ich nie für dich. Schon wegen deinem Kriegsgeschrei von 1915. Und wenn ich da eine Centurio von dir übernommen habe, so war es deshalb, weil ich die Jungen gegen den Kriegsgewinn und für die Bodenenteignung auf die Barrikaden führen wollte. Nicht dir zuliebe und nicht der dummen Jungen wegen, sondern weil ich dabei eine Art Privatvergnügen habe, meine Frontjahre mit in Rechnung zu stellen und mit meinem Maschinengewehr auf den Bänken der Kapitalisten diese Rechnung zu quittieren.“

„Aber da ist so ein dummes Gerede — Benito! Man spricht hier, daß es gegen die Gewerkschaften geht, und da tu ich nicht mit! Wer jahrelang durch den Dreck gezogen wurde, der wird sich nicht gegen die letzte Hoffnung seines Lebens stemmen — gegen die Gewerkschaften.“

„Ich wollte — Benito, ich wäre wieder in meinem Stelndruck in Roscatto! Da sind dreißig Kerle, einer wie der andere. Und dann ein Maschinengewehr, ein Colt oder ein Maxim — mir wär's egal, und zwanzig Gurten. Du könntest dann eine Armee deiner

Grasaffen auf mich loslassen, bei Gott, es würde sich klären, gegen wen es geht!“

„So! Und nun, Benito, kannst du mich von meiner eigenen Centurio erschließen lassen. Aber sieh dich vor, Capo! Ich bin nicht allein; Italien hat eine runde Million solcher Kerle, die nicht mit einer schlecht gezielten Gewehrpatrone auf einmal abgetan werden können!“

Scrazutti hatte ausgesprochen und erwartete nun den berühmten „vernichtenden“ Blick des großen Mussolini. Aber der kam nicht. Im Gegenteil. Der „Capo che precede“ nahm ihm sanft den Sturmhelm herunter und betrachtete den Menschen von seinem schweißverklebten Haar bis zu den ausgefransten Bidelgamaschen — eingehend und sorgfältig.

„Das ist der alte Scrazutti! Madonna! — Du bist noch immer der radiate Kerl! — Kannst du dich noch erinnern, Witto, als wir zwei in der Schlucht des Brigg in einem Granatrichter lagen — eine halbe Gurte Patronen — keinen Tropfen Wasser und keine Möglichkeit zurückzukommen? — Und meißt du noch, wie der Sandri aus Ferrara, du und ich aus der Stellung am Ronie auf jede Nacht zu den Oesterreichern hinübertraten und einen Höllenpektakel aufführten?“

Scrazutti, denk an diese Zeit und an das, was ich dir jetzt sage. Es geht gegen die Bürokratie, gegen das alte Gesetz und gegen die Regierung. Die Gewerkschaften stehen bei uns, das kannst du mir glauben. Von Pisa bis Civitanova, von Perugia bis Monterotondo halten sie Gewehr bei Fuß und warten auf das Losschlag! Die Gewerkschaftshäuser sind Kasernen, die Sozialdemokraten singen die „Giovinezza“, die Hymne des Faschismus.“

Witto — übernehm deine Centurio, und ich werde den Jungen die Köpfe waschen. Witto — A noi!“

Von solcher Rede läßt sich viel Erfolg versprochen; speziell dann, wenn man die Tatsachen verschweigt und die Menschen mit seinen dunklen Plänen hintergeht. Was brauchte es auch Scrazutti zu wissen, daß Benito eine Viertelstunde früher die Meldung empfangt: Die Gewerkschaftshäuser in Arcana, Rimini und Castellana sind niedergebrannt und die Vorstandsorgane und Sekretäre wurden erschossen! — Aus dieser Meldung hätte Scrazutti seine Konsequenzen gezogen und hätte sich vielleicht den Heldentod erspart. Aber dies hätte nicht der geschichtlichen Entwicklung des Faschio entsprochen, und so muß Scrazutti wie ein Amokläufer die letzte Straße seines Lebens zurücklegen.

Nun nähert sich das Verhängnis. Wie eine Kugel schleicht es heran, und der, den es angeht, merkt es nicht und steht wie im Traum vor der Fata Morgana seines wässrigen Jiefes. Man möchte ihm zurufen, er solle die Finger lassen von Dingen, die nicht lauer sind; man will ihm ins Gedächtnis prägen, daß aus seinem Leben, Kämpfen und Sterben ein Strich gekehrt wird, welcher der menschlichen Entwicklung aller Arbeitenden den Hals abknurren soll. — es ist umsonst!

Scrazutti steht mitten im Lärm der brüllenden Straße. Die Straße tobt! Rauchwolken hängen an zerflossenen Fensterscheiben, Handgranaten fliegen, und irgendwo wird ein Riesenschuß von Erben auf ein Blech geschüttelt; — es heißen die bleiernen Zähne der Maschinengewehre ins Pflaster. Im Getöse toucht die und da ein verlorener Schrei auf oder ein Seufzer — und vergeht.

Hinter einem Berg von Schutt und zeretztem Holz bringt Scrazutti sein Maschinengewehr in Stellung und richtet es auf ein schräg gegenüberliegendes Haus. Da oben irgendwo — man weiß es nicht genau, hoch eine Abteilung Carabinieri und überschüttet den Platz mit einem Kugelregen. Kein Mensch konnte über den Platz laufen — stül pochte ihn der eiserne Hund am Genick und warf ihn aufs Pflaster.

Aber Scrazutti wollte diesen Volypen eine Suppe einbrocken. Er zieht eine Gurte mit Einschubpatronen durch und kuppelt eine zweite. Und dann läßt er die Bohnen hinüberfliegen, daß die Ziegel fliegen.

Neben ihm reiht etwas Unsichtbares keine Splitter vom Beschlag. Einmal, zweimal, dreimal — näher und engerer. „Ahl! das geht auf mich!“ Seine Augen suchen das Dach, laufen Ziegel um Ziegel die Reihe ab. „Hölle und Teufel — da oben steckt dieses Schwein!“

Er sieht den Gewehrlauf blinken und wartet den nächsten Schuß ab. Dann aber hämmert er seiner Strahl im steilen Winkel die Dachrinne, zerflittert die Ziegel zu einem wirren Haufen und heßt einige hundertmal in ein gähnendes Loch, an dessen Holzstanz wenige Gehirnjagen hängen. Und dann wieder runter!

Das Maschinengewehr wird eine Säge und schneidet einen Erter auf, verbeißt sich mühen ins Mauerwerk, bis es drüben stille wird und der eiserne Hund mit Wollen aufhört.

Ein Sturmtrupp legt über den Platz, stürmt die Häuser und wirft die Leichen der Soldaten und Polizisten auf die Straße.

Scrazutti hat ganze Arbeit geleistet. Er hockt auf dem Schutzberg und schleudert seinen Stahlhelm zur Seite. Die Straße ist frei; nun kann es losgehen. Er ist nur ein bißchen müde, vertritt vom Hoden und will sich vorerst Bewegung machen. Die Fäuste in den Hosentaschen, die Stirne frei, das Haar schweißverklebt — jeder Zoll ein selbstbewußter Kämpfer, so lächelt er den abziehenden Rauchschwaden nach und schreitet auf und ab. Nur ein Momentchen, so lange nur, bis die Jungen aus den Häusern zurückkommen. Dann aber geht es wieder vorwärts, Scrazutti wird den Kapitalisten die Bäuche mit blauen Bohnen täowieren, er wird nach allem Kampf ein Stückchen Land bekommen und Staatshilfe; er wird dann Kartoffel bauen und Hühner züchten und wird ein zufriedener Mensch sein. Scrazutti lächelt vor sich hin und baut in die Luft ein Schloß.

Oben in den Häusern stürmen die Jungen durch die Zimmer. Sie reißen die Bilder von den Wänden und werfen mit Handgranaten auf eine Pendeluhr.

„Haut den Dreck zusammen, das ist eine Sozialistenbude!“ Das kann zwar niemand bestätigen, aber der Befehl wird befolgt, abzwart ihn einer der jüngsten gegeben hat. Sie stürmen in die Küche und zertrümmern das Geschirr. Einer schlägt mit einem Hammer den Wasserleitungshahn ab. Dann, wieder im Zimmer, entdeckt Rudolphe ein Gefäß unter dem Bett.

„Ein Nachtopf! Das war bestimmt ein dreckiger Sozialist, der seine Notdurft im Zimmer verrichtete!“

Und ein anderer drängt zu wider Freude: „Rudolphe, schmeiß ihn zum Fenster hinaus!“ Und das geschieht.

Nun muß man aber wissen, daß so ein massives Gefäß gut zwei Mio schwer ist. Und wenn es vom vierten Stock in die Tiefe sauft und auf einen unbedeckten Schädel prallt, so ist hundert gegen eins zu wetten, daß wohl beide Teile in Trümmer gehen.

Scrazutti trug den einen Teil — seinen Kopf — traumverloren einer besseren Zukunft entgegen, als der zweite Teil dieses wilden Dramas durch die Luft fliegt. Ein kleiner Matsch — ein brüllender Ausschrei — — leises Splintern von Scherben, und ein Rebel legt sich über die aufgerissenen Augen Scrazuttis.

Kartoffeln, Hühner und Kapitalisten verschwinden in einer unbestimmten Ferne, das Lustschloß zerrinnt — — ein mildes Wechzen — — ein leises Juden — — und Scrazutti hat ausgelämpft.

Haare schwimmen im Blut — — der Schädel klast — das Hirn juckt in winzigen Teilchen am Pflaster.

Ausgelämpft — Ende. Die kriegerische Zeit verhält sich in Scham. Sie tötet durch Pulver und Blei, mit Gas und Gift, Brand und Wasser, sie tötet und läßt dem Kinde dieser Zeit den Ausweg offen: „Hurra“ zu schreien. Sie läßt allen Helden die Pose des Sterbens und die Theatralik eines Heldentodes. Den Tod des Witto Scrazutti aber wird sie negieren — beiseite schieben. Sie wird ihn verneugnen und sich seiner schämen, weil dieser Heldentod gar keine Agitationkraft besitzt.

Deshalb also wird dem Sterben des Witto Scrazutti wenigstens hier ein Denkmal gesetzt. Und vielleicht will es einmal das Spiel des Zufalls, daß der Faschismus den „unbekanntesten faschistischen Soldaten“ ausgräbt und dabei auf den entseelten Körper des Witto Scrazutti stößt. Vielleicht wird ihm, den niemand kennt, eine Ruhmeshalle gebaut, in der Messen gelesen und Protokollstränen geweint werden. Und ein frommer Spruch wird in Marmor gemeißelt: „Wunderbar sind des Herrn Wege, wenn er den Menschen zur Schlachtbant treibt.“

## Der unsittliche Kaffeegenuß

Das ist nicht etwa ein Scherz, sondern einmal Tatsache gewesen. Sittlich bedeutet ja „der Sitte gemäß“, und unsittlich ist alles, was gegen die Sitte verstößt; daher ist es das Schicksal alles Neuen und Ungewöhnlichen, für unsittlich erklärt zu werden und gegen die durch Ueberlieferung und Religion geheiligten Gebräuche verstößend. Wir haben ja selbst erlebt, wie gegen kurze Haare bei Frauen, gegen das Tragen anfangs juhrfreier, später kniefreier Röcke als anständig und die Sitten verderbend geüfert worden ist, ja die letzteren haben sich auch heute noch nicht völlig durchgesetzt und ihre Trägerinnen werden besonders von kirchlichen Eiferern noch immer in Acht und Bann getan. Mit der Wandlung der Sitten und Gebräuche wandeln sich eben notwendig auch die Anschauungen über das, was „sittlich“ ist. Daher können wir uns nicht wundern, daß auch der Kaffeegenuß, als er erst im Aufkommen begriffen war, für unsittlich erklärt wurde.

Die ursprüngliche Heimat des Kaffeestrauchs, der sog. coffee arabica, ist das abessinische Hochland, von wo die Pflanze und die Zubereitung des Getränkes erst zu Anfang des 15. Jahrhunderts nach Arabien kam. Als das anregende Getränk sich verbreitete und in Mekka selbst in der Hofes während der Sechstunden Kaffee getrunken wurde und bald auch Kaffeehäuser entstanden, ereiferten sich die Frommen im Lande gewaltig gegen die Sittenverderbnis, und im Jahre 1511 berief der Statthalter Aha 'ir Beg eine Synode, die sog. Kaffeesyndode, die unter seinem Vorstich den Genuß des Kaffees als heraischend und dem Wein ähnlich und daher den religiösen Geboten widersprechend völlig verbot. Noch 20 Jahre später wurden in Kairo, wohin der Kaffee zuerst von Arabien gekommen war, von aufgebehten Volksmassen Kaffeeläden geplündert und ihre Besitzer mißhandelt. Trotzdem verbreitete sich das wegen seiner anregenden Wirkung so angenehme Getränk von Ägypten aus über Europa und die ganze Welt. Allerdings dauerte es sehr lange, bis der Kaffee zu einem Volksgetränk wurde; in Deutschland war er noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts ein Genuß, den sich nur vornehme und reiche Familien leisten konnten. Friedrich II. von Preußen z. B. monopolisierte den Kaffeehandel und verteuerte ihn in der ausgesprochenen Absicht, seinen Genuß nicht allgemein werden zu lassen.

Aber wie der Kaffeegenuß trotz alles Eifers und aller Schikanen sich durchgesetzt hat, so ist es mit vielem Neuen gegangen und wird auch in Zukunft ebenso gehen. Wenn „der Mensch auch die Gewohnheit seine Amme nennt“, so gewöhnt er sich doch allmählich immer an Anderes und vielfach Besseres — man braucht beispielsweise nur an das gemeinliche Freitreiben der Geschlechter zu denken. Den Fortschritt verbürgen nicht die im alten gewöhnlichen Trost Dahinlebenden, sondern diejenigen, welche ohne Scheu der Sitte zuwider das zunächst „unsittliche“ Neue propagieren.

Dr. Bruno Borchardt.

## Das Rüljel des Kilgin-Sees

Der auf der russischen Insel Kilgin gelegene Maghlinojee macht den Gesicherten der im äußersten Norden Rußlands zwischen den Felsklippen versteckten biologischen Station M u r n i a n nicht geringes Kopfzerbrechen. Dieses historisch wie biologisch gleich bemerkenswerte Gewässer umfaßt nämlich, obwohl es nur 12 bis 13 Meter tief ist, mehrere übereinandergelagerte Wasserschichten. Die oberste Schicht besteht aus reinem Süßwasser und beherbergt die übliche Süßwasserfauna. Darunter befindet sich eine Zwischenschicht halbflüssigen Wassers, die den Uebergang zu einer Wasserschicht mit dem vollen Salzgehalt des Meeres bildet. Hier findet man denn auch eine Reihe von Lebewesen, wie sie gemeinhin geringe Seetiefen bewohnen, und unter denen selbst der Kabeljau nicht fehlt. Da der See indessen seit unendlichen Zeiten durch die Erhebung der Insel vom Meere getrennt ist, haben sich diese Kabeljaue und die anderen Seetiere zu Varietäten herausgebildet, die sich von den verwandten Arten des benachbarten, vom dem See nur durch eine schmale Sanddüne getrennten Meeres so wesentlich unterscheiden, daß sie als besondere Spielarten angesehen werden müssen. In der untersten, mit schwefelsauren Basen gesättigten Wasserschicht kann kein Lebewesen existieren. Ein purpurfarbener Wasserstreifen scheidet diese Schicht von der des Salzwassers. Diese Färbung des Wassers ist auf die Anwesenheit gewisser purpurfarbener Mikroben zurückzuführen, die die Eigenschaft besitzen, die schwefelsauren Basen vollständig mit Sauerstoff zu durchsetzen und damit ein organisches Leben in den oberen Wasserschichten zu ermöglichen.

Rubinglas bekommt seine prächtige Färbung dadurch, daß echtes Gold in denbar feinsten, kaum mikroskopisch erkennbarer Weise dem Glasfluß beigeigicht wird.



# Arbeiter gegen Arbeiter.

Niederkirchners „revolutionärer Klassenkampf.“

Die im Metallarbeiterverband organisierten Rohrleger und Helfer beschloßen sich in ihrer Branchenversammlung am Donnerstagabend in den Sophienhallen mit dem von Niederkirchner inszenierten Streik der Rohrleger und Helfer seiner „Vereinigung“, angeblich zur Erzielung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen als sie vom Metallarbeiterverband vor kurzem vereinbart worden sind.

Wie vom Branchenleiter der Rohrleger, Kollegen Friedrich, ganz richtig ausgesprochen wurde, handelt es sich bei diesem Streik weniger um die Durchsetzung der radikalen Forderungen als darum, von den Unternehmern als Tarifkontrahenten anerkannt zu werden, also endlich ins Geschäft zu kommen. Gleichzeitig ist es Niederkirchners Absicht, die Mitglieder des Metallarbeiterverbandes und die seiner Vereinigung gegeneinander auszuspielen, indem er die im Metallarbeiterverband organisierten Rohrleger und Helfer, die infolge des Tarifvertrages der Organisation genau wie die Unternehmer zur Tarifstreue verpflichtet sind und seiner Streikparole nicht folgen können, von vornherein als „Streikbrecher“ bezeichnet.

Es ist bestimmt anzunehmen, daß die Mitglieder der Vereinigung auf den Baustellen versuchen werden, die verbandstreuen Rohrleger und Helfer durch Terror zum Anschluß an die Streikbewegung zu zwingen. Die Branchenleitung erwartet von den Verbandsmitgliedern, daß sie dem Gefolge Niederkirchners nicht das Feld räumen, sondern zu den von der Organisation festgelegten Tarifbestimmungen weiterarbeiten. Eine Organisation, die von den Unternehmern Tarifstreue verlangt, kann es nicht zulassen, daß von ihren Mitgliedern der Tarif als ein Fehlen Papier betrachtet wird, weil der Organisation fernstehende und ihr feindselig gesinnte Leute das so beschließen. Wenn sich die Verbandsmitglieder der Streikparole Niederkirchners widersetzen und weiter auf den Baustellen verbleiben, so ist das kein Streikbruch.

In den Betrieben, wo es angesichts der Mehrheitsverhältnisse

sinnlos wäre, weiterzuarbeiten, sollen sich die Verbandsmitglieder arbeitslos melden und die Organisation benachrichtigen, die dann das weitere veranlassen wird. Jedenfalls können die verbandstreuen Rohrleger der Entwicklung dieser neuesten „Aktion“ Niederkirchners mit der größten Ruhe entgegensehen. Diese Bewegung wird den gleichen Mißerfolg haben, wie bisher alle gegen den Metallarbeiterverband von Niederkirchner inszenierten Unternehmungen.

Der „Finanzierungsplan“ der Vereinigung für diesen „Streik“ rief bei der Versammlung schallendes Gelächter hervor. Sollen doch die Streikenden in der ersten Streikwoche gar keine Unterstützung erhalten und in den weiteren Wochen eine Unterstützung, die je nach Maßgabe der vorhandenen Gelder von der Zentralstreikleitung festgesetzt wird. Des weiteren sollen die Rohrleger und Helfer, deren Betriebe nicht in den Streik einbezogen werden, wöchentlich zwei Stundenlöhne an die Streikleitung abführen und die Arbeiter der Betriebe, in denen die Forderungen anerkannt worden sind, drei Stundenlöhne, wozu noch die üblichen Sammelkosten kommen. Von fast allen Diskussionsrednern wurde zum Ausdruck gebracht, daß die im Metallarbeiterverband organisierten Rohrleger und Helfer das Theater Niederkirchners nicht mitmachen und sich an die Anweisungen ihrer Branchenleitung bzw. Organisation halten werden.

Und wieder der „revolutionäre Klassenkampf“ des Sowjetangestellten Niederkirchners beginnen. Es ist nicht ein Kampf gegen die Unternehmer — die werden sich ins Fäulnis laden —, sondern ein Kampf von Arbeitern gegen Arbeiter. Niederkirchner weiß, daß seine „Vereinigung“ dem Tode geweiht ist. In seiner ohnmächtigen Wut will er aber den Versuch machen, sich an dem Metallarbeiterverband zu rächen. Wenn auch hunderte von Arbeitern dadurch ins Elend kommen: für Niederkirchner ist bei der Handelsgesellschaft der Sowjetunion reichlich gesorgt.

Nach einer verhältnismäßig kurzen Diskussion wurde die geheime Abstimmung vorgenommen, deren Ergebnis eingangs mitgeteilt ist. Die Arbeit wird voraussichtlich am Montag wieder aufgenommen werden.

## Morgen ziehen wir alle zum Gewerkschaftsfest in den Treptower Park

### Tagung der Krankenpfleger.

Halle, 23. August. (Eigenbericht)

Die Reichsaktion für Gesundheitswesen im Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter hat am Donnerstag und Freitag in Halle ihre Reichskonferenz abgehalten. Über 200 Delegierte waren anwesend. Der Vorsitzende der Konferenz, Polenske, ließ die Vertreter der Behörden, der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und der schweizerischen und österreichischen Berufsgruppen willkommen.

Regierungs- und Reichsrat Dr. Lustig vom Berliner Volkspräsidium sprach über das Thema „Irrenpflege ist Krankenpflege“. Sein Vortrag gipfelte in der Forderung nach Errichtung besonderer Krankenpflegeschulen in den Irrenanstalten. Im Grundriss erklärte sich Lustig für die staatliche Prüfung; er betonte jedoch, daß auch ohne Prüfung die Anerkennung als Irrenpfleger statthaft sein muß, wenn der Bewerber eine fünfjährige erfolgreiche und nicht mehr als durch zwei Jahre ununterbrochene Tätigkeit nachweisen kann.

Ueber „Beamtenfragen“ sprach David Stetter vom Gemeinde- und Staatsarbeiterverband. Sein Vortrag rief die Konferenz zu einer eindringlichen Kundgebung für die Idee der Einheitsfront aller Arbeiter, Angestellten und Beamten hin.

Die Ausführungen Lustigs und Stettens fanden ihren Niederschlag in einer einstimmig angenommenen Entschließung. Die Reichskonferenz erklärte darin, daß die Neuordnung des Besoldungswesens von 1928 und die mangelhafte Initiative der Gesetzgebung in allen beamtenrechtlichen und sozialen Fragen die Bildung eines modernen republikanischen Berufsbeamten-tums erschwere. Sie fordert daher: als besonders dringlich die Reform der Besoldung der handwerksmäßig vorgebildeten und technischen Beamten. In der Verwendung der Versorgungsbeamter bei der Pflegerlaufbahn sieht die Konferenz eine Gefahr, solange

solche Anwärter nicht hinreichend vor- und ausgebildet sind. Von der Reichsregierung und dem Reichstag erwartet die Konferenz die Ein- bzw. Wiedereinführung der achtstündigen täglichen Dienstzeit für alle Beamten und Angestellten des Gesundheitsdienstes sowie Reform der Dienststrafordnung, Schaffung des Beamtenversicherungsgesetzes und Vorlegung eines allgemeinen Beamtenversicherungsgesetzes. Neben der Entschleunigung werden drei Anträge angenommen, wonach das in Heil- und Pflegeanstalten tätige Personal wie die übrigen Beamten auf Lebenszeit angestellt, eine Krankenversicherung eingerichtet und ein Beamtenruhegesetz für die in den Anstalten beschäftigten Beamten geschaffen werden soll.

Ueber „Arbeitstherapie“ sprach Professor Dr. Jacobi, Direktor der Thüringischen Landesheilanstalten. Er wandte sich scharf gegen die unärztliche Auffassung, eine Krankenanstalt durch Arbeit von Kranken rentabel zu machen.

Die Organisationsfragen behandelte der Sektionsvorsitzende Schulz-Berlin. Er konnte eine erfreuliche Zunahme des Mitgliederbestandes melden. Die Mitgliederzahl beläuft sich im Augenblick auf rund 44.000. Ein großer Teil des Pflegepersonals steht bereits im Tarifvertragsverhältnis. Für einen erheblichen Teil — 24.000 — besteht bereits der Tarifvertrag. Schulz kritisierte scharf die Agitation der freien und religiösen Ordenspflege.

Der Verbandssekretär Lepp sprach über: Ausbildung, Arbeitstherapie und Unfallversicherung. Er wies auf die geringe Zahl der Krankenpflegeschulen hin und kritisierte scharf die Aufnahmebedingungen einzelner dieser Schulen. Die Auswüchse der Arbeitstherapie wurden von Lepp an Hand bemerkenswerter Feststellungen beleuchtet. In der größten Pflegeanstalt Berlins befindet sich ein Kartonagenbetrieb, der täglich 5000 bis 10.000 Kartons fabrikmäßig herstellt und in dem hauptsächlich Geistesranke beschäftigt werden! Kein Wunder, wenn sich in den Anstalten die Unfälle, auch die tödlichen Unfälle, häufen. Die Errichtung pflegerischer Stationen ist nichts anderes als ein Stoß gegen die Gewerkschaften. Die Unfallversicherung erfasse nicht die vielen Berufsrankeheiten, unter denen das Pflegepersonal zu leiden habe. In einer Anstalt mit 580 Köpfen Belegschaft seien nicht weniger als 140 Tuberkulosefrank.

### Deters Entlassung.

Auch vom Landesarbeitsgericht gebilligt.

Gegen das Urteil des Arbeitsgerichts, welches die fristlose Entlassung des damaligen Vorsitzenden des Arbeiterrats der Berliner Verkehrs-K.G. Deter und Krüger, als berechtigt erklärt, haben die Berufung beim Landesarbeitsgericht eingelegt.

Die Entlassung ist bekanntlich erfolgt, weil Deter und Krüger, obgleich ihnen bekannt war, daß die Direktion gemäß einer Vereinbarung mit den Gewerkschaften die Aufrechterhaltung des Verkehrs am 1. Mai angeordnet hatte, den Versuch gemacht hatten, den Verkehr am 1. Mai stillzulegen.

Das Landesarbeitsgericht unter Vorsitz des Landgerichtsrats Dr. Sell hat die Berufung der Kläger zurückgewiesen und damit das Urteil der ersten Instanz bestätigt. Die Urteilsgründe sind im wesentlichen folgende:

Die Kläger haben ihre Pflichten aus dem Arbeitsvertrage verletzt, indem sie die Arbeitnehmer der Verkehrsgesellschaft, eines lebenswichtigen Betriebes, zur Arbeitsruhe am 1. Mai aufforderten. Sie haben dadurch einen nach § 226 des Bürgerlichen Gesetzbuches wichtigen Grund zur fristlosen Entlassung gegeben. Wenn die Kläger einwenden, sie hätten durch Propagierung der Arbeitsruhe am 1. Mai ihr politisches Recht ausgeübt, was ihnen nicht beschränkt werden dürfe, so ist anzuerkennen, daß die Kläger natürlich die volle Freiheit der politischen Betätigung haben. Aber die Pflichten, die ihnen der Arbeitsvertrag auferlegt, dürfen durch die politische Betätigung nicht verletzt werden.

Da der 1. Mai kein gesetzlicher Feiertag ist, so ist die Aufforderung, an diesem Tage die Arbeit ruhen zu lassen, eine Aufforderung zum Vertragsbruch. Zwar fallen die Verkehrsbetriebe nicht unter die Gewerbeordnung, doch stellt die Aufforderung zum Vertragsbruch nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts einen Grund zur fristlosen Entlassung auch aus § 123 der Gewerbeordnung dar.

### Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin.

Abend, Sonntag, 26. August, 1929, im Sitzungssaal des Metallarbeiter-Verbandsbüros, Berlin N. 34, Rindfleischstr. 45, II. Stock, 7. Zimmer. Tagesordnung: 1. Sechs Jahre in Detroit-Mexico. Referent: Fritz Brand. 2. Mitteilungen. Zutritt nur gegen Vorzeigung der Funktionärkarte sowie des Besuchsbuches. Gruppenleiter: Direktor die Reisaufnahme für die Jugendabteilungen der Volkshäuser ab.

### Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten.

Sonnt., Sonnabend, Spiel und Sport auf dem Sportplatz im Humboldttempel ab 18 Uhr.

### Der Bauarbeiterstreik beendet.

Keine Mehrheit für Fortführung des Streiks.

Der Streik der Berliner Bau- und Gedächtnisbauarbeiter ist gestern beendet worden. Die geheime Abstimmung, die in der Versammlung am Freitag vormittag im Saalbau Friedrichshain vorgenommen wurde, ergab nicht die statutarisch notwendige Dreiviertelmehrheit aller ausgesprochenen und streikenden organisierten Bau- und Gedächtnisbauarbeiter für die Fortführung des Kampfes, so daß der Schiedspruch, dessen wesentlichen Inhalt wir im „Vorwärts“ bereits mitgeteilt haben, von den Arbeitern als angenommen gilt.

Die Versammlung im Saalbau Friedrichshain nahm zunächst einen Bericht des Bevollmächtigten des Metallarbeiterverbandes, Genossen Ulrich, entgegen, in dem dieser die Schwierigkeiten der Schlichtungsverhandlungen schilderte, bei denen sowohl um jede Wahrung der Interessen der Unternehmer als um jeden Verbesserungsantrag der Arbeiter heftig gestritten wurde. Wenn auch die Forderungen der Bauarbeiter nur zu einem geringen Teil durchgesetzt wurden, so ist es doch gelungen, die Verschlechterungsschichten der Unternehmer restlos zurückzuweisen.

Genosse Ulrich wies ferner darauf hin, daß es unklug gewesen wäre, wie es die Branchenleitung und die Branchenversammlung zuerst beschlossen hatten, an den Schlichtungsverhandlungen nicht teilzunehmen. Die von Amts wegen eingeleiteten Verhandlungen hätten trotz dieser Weigerung stattgefunden, und zwar mit amtlich ernannten Beisitzern, die schließlich nicht über die Sachverhalte verfügt hätten wie die Beisitzer, die nunmehr durch die Branchenkommission gestellt worden sind.

Von einem Druck auf die Zentralstreikleitung, von dem — wenn auch nicht offen, so doch versteckt — geredet worden ist, kann gar nicht gesprochen werden. Für das Verhalten der Ortsverwaltung sind lediglich die Verbandtsbeschlüsse und die Statuten sowie Kernurteilsgründe maßgebend gewesen. Die Ortsverwaltung lehnte es auch ab, vor der endgültigen Abstimmung über den Schiedspruch eine Empfehlung nach dieser oder jener Richtung hin zu geben. Die Branchenkommission und die Vertrauensleute haben den Schiedspruch abgelehnt, die Versammlung habe freie Hand, durch den Stimmentzel zu entscheiden, ob sie den Kampf auf der Grundlage des Schiedspruchs abbrechen oder ihn fortsetzen will. Entschieden sich die Versammlung für die Fortführung des Streiks, dann wird ihn die Ortsverwaltung nach wie vor mit allen Kräften unterstützen.

Am 20. August verschied nach längerer Krankheit im Alter von 57 Jahren der Verlagsdirektor

## Georg Springer

Fast 20 Jahre hindurch verwaltete er das Amt des 1. Vorsitzenden der Volksbühne E. V. Was er während dieser Zeit unermüdet, selbstlos und hingebend für die Entwicklung des Vereins, für die Errichtung und Führung des Theaters am Bülowplatz, was er für die Förderung einer von wahrhaft sozialem Geist erfüllten Kunstpflege getan hat, das wird immer unvergessen bleiben. Ein großer Teil von dem, was die Berliner Volksbühne wurde, ist ihm zu danken. Wer ihn kannte, wer sein Wirken sah, wird erschüttert einen unersetzlichen Verlust beklagen.

Vorstand und Verwaltung der Volksbühne E. V.

Die Einäscherung findet am Montag, dem 26. August, pünktlich 14,45 Uhr, im Krematorium Wilmersdorf, Berliner Straße, statt.

Durch das plötzliche Hinscheiden unseres

Herrn Direktors

## Georg Springer

sind wir in tiefste Betrübnis versetzt worden.

Wir verlieren in ihm einen wahrhaft sozial gesinnten, zu Rat und Hilfe stets bereiteten Chef, dem das Wohl seiner Angestellten jederzeit wie sein eigenes am Herzen lag. In seiner unermüdeten Schaffenskraft, seinem Pflichter und seinem götzen Vorstehen für die Leiden und Freuden anderer wird er uns allen ein leuchtendes Vorbild bleiben. Sein Andenken werden wir in hohen Ehren halten.

Berlin SW 19, Krausenstraße 35/36

Das Gesamtpersonal der Firma  
Union Deutsche Verlagsgesellschaft  
Zweigleitung Berlin.

Am 22. August 1929, nachmittags 1/2 Uhr, verstarb nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Tante

## Emilie Kotzke

im 59. Lebensjahre.

Dies zeigt an in tiefer Trauer

Franz Kotzke, M. d. R., Gauleiter im

Deutschen Textilarbeiter-Verband

Albert Kotzke und Frau

Fritz Kienke und Frau, geb. Kotzke

Günther Kienke, als Enkel.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 26. August 1929, nachmittags 1/2 Uhr, von der Halle des Zentralfriedhofes in Lichtenberg-Friedrichsfelde aus statt.

### Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlichsten Teilnahme bei der Einäscherung meiner lieben Frau

## Clara Gienke

Ergebenst  
Max Gienke

Die Beisetzung der Asche findet am Montag, dem 26. August, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Zentralfriedhofes Friedrichsfelde statt.

100% GARANTIE  
100% REINHEIT  
Geistungs-, Kabinett- u. Reklamemarken gegen Nachahmung gesetzl. geschützt. Seit 45 Jahren als Spezialität.  
Conrad Müller  
Leipzig - Schkeuditz

**Worderney**  
das fahrende deutsche Nordbad  
Karteneinhaber  
kaltes Seebad frei!  
Anmeldung und Prospekt: Gabelstr. 10, Badverwaltung

**Obstverkauf**  
eröffnet.  
Verkauf: Wochentags vorm. 7-12, nachm. 2-7 Uhr  
Kraftomniabusverkehr ab Bahnhof Lichtenfelde-Ost bis zum Hektor  
Gutsverwaltung Osdorf  
Telephon Lichtenfelde O. 3, 4034

**Sanatorium Altheide**  
erfolgreiche Fertkuren  
Sprudelbäder im Saale  
Ausgewählte Verpflegung  
Mäßige Preise  
Leitend Arzt Dr. Schmeidler  
Ausbau und Profekt durch  
Sanatorium Altheide Schulpforten

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Montag, den 26. August, abends 7 Uhr, im Parteisitzsaal des Verbandsbüros, Clinkerstraße 35/36  
Branchenversammlung der Elektromonteurs und Helfer  
Tagesordnung:  
1. Die Reorganisation in der Arbeitsvermittlung und ihre Auswirkung auf die Branchen.  
2. Verhandlungsangelegenheiten und Beschlüsse.  
Abweiliges Erscheinen ist unbedingt Pflicht.  
Die Ortsverwaltung.  
Metall- u. Holz-  
Kleiderborten, Polster, Schließzimmer, Chablonen an Privats, Kettenschleif, Taktel 267 in  
Eisenschmelzfabrik Suhl (Thür.)